KOMDAT

Kommentierte Daten der Kinder- & Jugendhilfe

Juni 2019 Heft Nr. 1 / 19 22. Jg.

Inhalt

Statistik der Kinder- und Jugendarbeit – Potenziale noch nicht ausgeschöpft 1

Zwischen Quantität und Qualität – aktuelle Kita-Personalschlüssel 8

Beratungssettings im Wandel – mehr Erziehungsberatungen für Eltern, weniger für die gesamte Familie 12

Steigende Hilfen für junge Volljährige – unklare Perspektiven bei vorzeitig beendeten Maßnahmen 16

Notizen 20

Editorial

Inwiefern sind eigentlich einzelne Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe mit ihren verschiedenen Angeboten, Leistungen, Maßnahmen für Erhebungen im Rahmen der amtlichen Statistik geeigneter als andere? Die Beiträge dieser Ausgabe deuten Unterschiede an. Gleich zu Beginn gehen wir ausführlich auf die zweite Runde der Erhebung zu den öffentlich geförderten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit ein und schauen auch genauer auf die Qualität der erhobenen Daten. Es ist eine Gratwanderung zwischen kritischer Methodenreflexion und dem Herausarbeiten von validen Erkenntnissen. Die Kindertagesbetreuung steht hingegen angesichts der längst etablierten Erhebung zu Einrichtungen, tätigen Personen und Kindern im Rahmen der KJH-Statistik vor anderen Herausforderungen. Die Auswertungen zum sogenannten „Personalschlüssel“ in dieser Ausgabe zeigen nicht nur, dass der notwendige Ausbau der Angebote zumindest vorerst nicht zu einer Verschlechterung der Strukturqualität geführt hat. Die Analysen auf der Basis dieses so wichtigen Indikators für die Weiterentwicklung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung markieren aber auch einen methodischen Weiterentwicklungsbedarf für diese Messgröße. Komplettiert wird das Heft durch zwei weitere Beiträge: Wir haben uns auf Spurensuche in der Erziehungsberatung begeben und nehmen aktuelle Entwicklungen im Bereich der Hilfen für junge Volljährige genauer in den Blick. Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

Statistik der Kinder- und Jugendarbeit – Potenziale noch nicht ausgeschöpft

Zum zweiten Mal haben öffentliche und freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe ihre Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit für die neue amtliche Statistik gemeldet. Die umfangreichste Datenerhebung über dieses Arbeitsfeld in Deutschland bietet eine Fülle von Informationen über die Ausgestaltung der Angebote und ihre Nutzung. Zugleich zeigt sich aber erneut, wie schwierig es sich gestaltet, dieses extrem heterogene und komplexe Arbeitsfeld in einer Statistik valide zu erfassen. Weiterhin überschatten erhebliche methodische Herausforderungen der Erhebung die inhaltliche Interpretation der Daten. Auch wenn sich teilweise Fortschritte der Erhebungspraxis andeuten, zeigen sich aber auch aus der „2015er-Erhebung“ bekannte Probleme für das Berichtsjahr 2017. Die folgenden Auswertungen versuchen vor diesem Hintergrund einen Spagat: Einerseits verfolgen sie die methodischen Fragen kritisch weiter, andererseits arbeiten sie heraus, welche Erkenntnisse sich dennoch aus den mit hohem Aufwand und Engagement vieler Beteiligter erhobenen statistischen Daten gewinnen lassen.

Anzahl und Reichweite der Angebote – überraschende Entwicklungen in den Ländern

Nahezu alle zentralen Grundzahlen[1], die den Umfang der öffentlich geförderten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Reichweite beschreiben sollen, sind auf Bundesebene deutlich angestiegen. Beispielsweise sind sowohl die Zahl der erfassten offenen Angebote als auch die Zahl der Stammbesuchenden zwischen 2015 und 2017 um jeweils 17% gestiegen (vgl. Tab. 1). Analog hat sich die Relation der jungen Menschen in der Bevölkerung pro Angebot verbessert. Ähnliches gilt für gruppenbezogene Angebote sowie Veranstaltungen und Projekte mit Ausnahme der Fortbildungen und Seminare.

Diese bundesweiten Entwicklungen lassen sich jedoch nicht auf die Bundesländer übertragen. Greift man sich nur einmal die offenen und gruppenbezogenen Angebote heraus, so weisen je nach Angebotstyp immer nur wenige Länder Resultate auf, die mit dem Gesamtergebnis für Deutschland vergleichbar sind (vgl. Tab. 2). Viele Länder weichen hingegen stark vom Bundestrend ab – für die Angebote offener Kinder- und Jugendarbeit beispielsweise Berlin (+149%) oder Brandenburg (+124%) oder auch für die Gruppenangebote Schleswig-Holstein (+102%) oder das Saarland (+90%). In einigen Ländern sind hingegen entgegengesetzt zum Bundestrend negative Entwicklungen zu beobachten, also eine Verringerung der Zahl der erfassten Angebote gegenüber dem ersten Erhebungsjahr 2015, beispielsweise für Sachsen-Anhalt und Thüringen sowohl im Bereich der offenen als auch der gruppenbezogenen Angebote.

1 Die Auswahl der hier dargestellten Merkmale orientiert sich an der zentralen Grund- und Kennzahlentabelle des „Kinder- und Jugendhilfereport 2018“ (vgl. Mühlmann/Pothmann 2019, S. 104f.) und schreibt einen Teil davon für das Jahr 2017 fort.

Tab. 1: Grundzahlen zur Anzahl und Reichweite der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit (Deutschland; 2015 und 2017; Angaben absolut und Veränderung in %)

Angebotstyp	2015	2017	Veränderung in %
	Anzahl	Anzahl	
Offene Angebote			
Einrichtungsbezogene Angebote	16.815	19.591	+17
Mobile/aufsuchende Angebote	2.524	2.839	+12
6- bis unter 27-Jährige in der Bevölkerung pro Angebot	904	769	-15
Stammbesuchende	753.182	881.219	+17
Gruppenbezogene Angebote			
Angebote	23.841	26.444	+11
Teilnehmende	619.983	841.363	+36
Veranstaltungen und Projekte			
Freizeiten	30.282	34.486	+14
Fortbildungen/Seminare	26.182	22.506	-14
Sonstige Projekte und (Groß-)Veranstaltungen	40.884	41.398	+1
Teilnehmende an Freizeiten	1.361.106	1.514.364	+11
Teilnehmende an Fortbildungen und Seminaren	669.404	583.888	-13
Teilnehmende an (Groß-) Veranstaltungen und sonstigen Projekten	4.019.106	4.680.793	+16

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Insgesamt sind die Entwicklungen auf Länderebene insofern überraschend, als dass sie dem ersten Eindruck widersprechen, der sich beim Blick auf die Bundesergebnisse einstellt. Die bundesweiten Entwicklungen stellen keinen „Gesamttrend" dar und sind nicht auf die Länder übertragbar. Die unterschiedlichen, zum Teil gegenläufigen oder negativen Entwicklungen auf Länderebene verweisen außerdem darauf, dass in jedem Bundesland genau geprüft werden muss, wie die entsprechenden Entwicklungen zu erklären sind. Dabei stellt sich unter anderem die Frage, inwieweit diese mit Veränderungen auf Seiten des Berichtskreises zusammenhängen und ob ungefähr dieselben Träger zur Erhebung 2017 beigetragen haben wie zur ersten Erhebung 2015.

Kein stabiler Berichtskreis

Die Grundannahme nach der Einführung einer neuen Statistik besagt, dass der zweite Erhebungsdurchgang tendenziell vollständigere und verlässlichere Daten ausweisen müsste. Zu erwarten war daher, dass die Zahl der auskunftgebenden Träger steigen würde, die den sogenannten Berichtskreis der Statistik bilden. Eine solche „Instabilität" des Berichtskreises im Sinne des Ausgleichs einer früheren Untererfassung wäre nicht verwunderlich. Die tatsächlichen Entwicklungen entsprechen dieser Erwartung jedoch nur teilweise. So ist die Gesamtzahl der beteiligten Träger zwar gestiegen, allerdings überraschen mehrere Detailergebnisse (vgl. Tab. 3):

Der erste unerwartete Befund ist, dass die Zahl der öffentlichen Träger stärker gestiegen ist als die der freien. So haben im Jahr 2017 8% mehr anerkannte freie Träger, aber 28% mehr öffentliche Träger gemeldet, öffentlich geförderte Angebote der Kinder- und Jugendarbeit durchzuführen. Dies erstaunt deshalb, weil die Statistischen Landesämter im Rahmen der sogenannten „Berichtskreisfeststellung" öffentliche Träger leichter ermitteln können als die anerkannten freien Träger. Gerade in einem solch heterogenen Arbeitsfeld wie der Kinder- und Jugendarbeit wäre zu vermuten gewesen, dass eine mögliche Unterer-

Tab. 2: Entwicklung ausgewählter Grundzahlen zu Umfang und Reichweite von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (Länder; 2015 und 2017; Angaben absolut und Veränderung absolut und in %)

Länder	Offene Angebote (Anzahl)		Veränderungen zwischen 2015 und 2017		Gruppenangebote (Anzahl)		Veränderungen zwischen 2015 und 2017	
	2015	2017	absolut	in %	2015	2017	absolut	in %
BW	3.286	2.986	-300	-9	4.068	5.516	+1.448	+36
BY	1.374	1.600	+226	+16	2.023	1.538	-485	-24
BE	440	1.095	+655	+149	1.578	1.130	-448	-28
BB	399	893	+494	+124	363	526	+163	+45
HB	220	296	+76	+35	183	229	+46	+25
HH	766	860	+94	+12	947	1.014	+67	+7
HE	1.548	2.043	+495	+32	2.207	2.530	+323	+15
MV	347	327	-20	-6	394	429	+35	+9
NI	2.371	2.969	+598	+25	2.813	3.516	+703	+25
NW	3.215	3.863	+648	+20	4.021	4.688	+667	+17
RP	828	983	+155	+19	1.306	1.215	-91	-7
SL	212	285	+73	+34	101	192	+91	+90
SN	1.298	1.305	+7	+1	1.294	1.180	-114	-98
ST	1.128	933	-195	-17	456	366	-90	-20
SH	670	1.086	+416	+62	645	1.302	+657	+102
TH	1.237	906	-331	-27	1.442	1.073	-369	-26
D	19.339	22.430	+3.091	+16	23.841	26.444	+2.603	+11

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Tab. 3: Öffentliche und freie Träger von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (Länder; 2015 und 2017; Angaben absolut und Veränderung in %)

Länder	Anzahl der öffentlichen Träger			Anzahl der freien Träger		
	2015	2017	Veränderungen in %	2015	2017	Veränderungen in %
BW	781	847	+8	2.167	2.153	-1
BY	770	993	+29	2.343	1.732	-26
BE	8	94	+1.075	121	335	+177
BB	51	223	+337	130	350	+169
HH	72	90	+25	196	211	+8
HE	292	394	+35	785	992	+26
MV	84	90	+7	229	254	+11
NI+HB[1]	435	539	+24	1.282	1.764	+38
NW	438	561	+28	2.479	2.864	+16
RP	291	355	+22	1.098	1.018	-7
SL	10	44	+340	263	388	+48
SN	79	90	+14	724	736	+2
ST	199	190	-5	323	328	+2
SH	101	162	+60	198	410	+107
TH	121	123	+2	703	608	-14
D	3.732	4.795	+28	13.041	14.143	+8

1 Aufgrund der Regelungen zur statistischen Geheimhaltung wurden Niedersachsen und Bremen hier zusammengefasst.
Lesebeispiel: In Baden-Württemberg hat sich die Zahl der öffentlichen Träger, die öffentlich geförderte Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zur Statistik meldeten, im Jahr 2017 um 8% gegenüber dem Jahr 2015 erhöht.
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

fassung in der ersten Erhebung vor allem die freien Träger betroffen haben müsste.

Die zweite Überraschung bei den Trägerangaben bezieht sich auf die zum Teil deutlich voneinander abweichenden Tendenzen in den Ländern. Die Länderunterschiede sind auch vor dem Hintergrund der grundlegenden Architektur der KJH-Statistik als Erhebungen der Statistischen Landesämter mit einem bundeseinheitlichen Erfassungsinstrument von Relevanz. So hat man es genau genommen nicht mit einem bundesweiten Berichtskreis pro Erhebung, sondern mit jeweils einem pro Statistischem Landesamt, also insgesamt 14 pro Erhebung zu tun.[2] Und hier zeigen sich in den Ländern bei öffentlichen und freien Trägern, die Angebote zur Statistik gemeldet haben, sehr unterschiedliche Entwicklungen. Zwar haben sich überwiegend die Berichtskreise von öffentlichen und freien Trägern in den Ländern vergrößert, zum Teil haben sie sich aber auch je nach Trägergruppe verkleinert oder sind vereinzelt zahlenmäßig stabil geblieben (vgl. Tab. 3).

Auf die unterschiedlichen Entwicklungen in den Ländern ausführlicher einzugehen, ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich. Nur exemplarisch können hier einzelne Ergebnisse herausgegriffen werden (vgl. Tab. 3):

- Die größten absoluten Zuwächse bei der Zahl der zur Statistik Angebote meldenden Träger werden für Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen inklusive des Stadtstaats Bremen ausgewiesen. Von den bundesweit knapp 2.200 zusätzlichen Trägern entfallen immerhin zusammengenommen nicht ganz 1.100 auf diese Länder. Dies legt zumindest die Vermutung nahe, dass gerade dort die Qualität des Berichtskreises erheblich verbessert wurde.
- In Bayern ist hingegen die Zahl der freien Träger, die öffentlich geförderte Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zur Statistik gemeldet haben, um 26% gesunken. Dieser Rückgang könnte auf Veränderungen bei den Rahmenbedingungen der beiden Erhebungsdurchgänge zurückzuführen sein: So wurde im Jahr 2017 ein Kooperationsprojekt zwischen dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Bayern mit dem dortigen Statistischen Landesamt nicht fortgeführt, das 2015 noch bestanden hatte. Der erste Erhebungsdurchgang der amtlichen Statistik war dort mit einer verbandlichen „Leistungsstatistik der katholischen Jugendarbeit“ verbunden worden (vgl. Heck-Nick 2017). Diese Kopplung der amtlichen Erhebung mit einer Verbandsstatistik scheint sich somit auch positiv auf die Vollständigkeit des Berichtskreises für die KJH-Statistik zu den öffentlich geförderten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des ersten Erhebungsdurchgangs ausgewirkt zu haben. Hierzu passt auch der Befund, dass der Rückgang der freien Träger, die Angebote zur Statistik gemeldet haben, insbesondere auf die Gruppe der katholischen Träger zurückzuführen ist. Deren Zahl hat sich von 2015 auf 2017 um 58% auf 256 reduziert (ohne Abb.). Parallel dazu hat sich für Bayern auch die Zahl der meldenden Träger aus den Reihen der Jugendverbände, Jugendringe sowie Jugendgruppen reduziert, und zwar um 16% auf 1.213 Organisationseinheiten.[3]
- In Berlin hat sich die Zahl der an der Erhebung teilnehmenden öffentlichen Träger von 8 auf 94 mehr als verzehnfacht. Weitere Analysen zeigen, dass 77 davon laut Statistik ein „Jugendamt“ sind (ohne Abb.). Da es in

2 Die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein sowie Berlin und Brandenburg haben jeweils ein gemeinsames Statistisches Landesamt.

3 Eine weitere Differenzierung dieser Gruppe nach beispielsweise einzelnen Jugendverbänden ist im Rahmen der KJH-Statistik nicht vorgesehen.

Berlin jedoch nur 12 Bezirksjugendämter gibt, bedeutet dieses Ergebnis, dass die Trägerkategorien der Statistik offensichtlich nicht so verwendet wurden, wie dies intendiert war. Welche Gründe dafür bestehen und wie das Ergebnis zu interpretieren ist, müsste jedoch weitergehend untersucht werden.

Insgesamt legen diese exemplarischen Auswertungen den Schluss nahe, dass die absoluten Zahlen zu Trägern sowie Angebots- und Teilnehmermengen auf Bundesebene bisher noch nicht ausreichend belastbar sind. Zwar wurde insgesamt die Erwartung erfüllt, dass in den meisten Kategorien im zweiten Durchgang mehr gezählt und teilweise vorherige Untererfassungen bereinigt wurden, bei genauerem Hinsehen treten jedoch zahlreiche Ungereimtheiten zutage, die bisher nicht befriedigend erklärbar sind. Es wird sich jedoch erst über einen langen Zeitraum hinweg sowie mit weiteren Erhebungen und der Fortschreibung der entsprechenden Grund- und Kennzahlen (auf Landesebene) zeigen, ob sich Ergebnisse und die Berichtskreise in den Ländern soweit stabilisieren lassen, dass die Daten zukünftig verlässlich im Sinne einer Vollerhebung interpretiert werden können.

Kaum Veränderungen bei Durchschnittswerten und Verteilungen

Trotz der gegebenen Unsicherheiten hinsichtlich der absoluten Zahl der Angebote muss beachtet werden, dass es sich bei dieser Statistik zu den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit um die mit Abstand umfassendste empirische Erhebung zu diesem Bereich handelt, die deutschlandweit zur Verfügung steht. Zwar handelt es sich auch dabei nur um einen „Ausschnitt" der Wirklichkeit, aber um den weitaus größten, der bekannt ist. Die Informationen über zehntausende Angebote, die die fast 19.000 Träger und 14 Statistischen Landesämter zusammengetragen haben, ermöglichen ein detailliertes Bild über die Strukturen und Zusammenhänge innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit.

Diese Daten sind so umfangreich, dass sich nur ein Bruchteil der damit eröffnenden Forschungsfragen in Kom^{Dat} bearbeiten lässt. Im Folgenden werden daher nur einige zentrale Auswertungen für das Jahr 2017 aktualisiert, die bereits auf der Grundlage von „2015er-Daten" in früheren Ausgaben vorgelegt wurden (vgl. Kom^{Dat} 1/2017, 2&3/2017, 1/2018). Die Berechnungen von Durchschnittswerten und relativen Verteilungen kommen dabei zu sehr ähnlichen Ergebnissen. Einerseits festigen sich damit Erkenntnisse zur Reichweite verschiedener Angebotsformen der Kinder- und Jugendarbeit oder auch zu Angebotszeiten sowie zu Themenschwerpunkten und Kooperationsbezügen mit der Schule, andererseits wiederholen sich offensichtliche statistische Verzerrungen.

Stammbesuchende und Teilnehmende

Die oben beschriebenen Verschiebungen bei der Zahl der erfassten Angebote hatten augenscheinlich nur geringe Auswirkungen auf die durchschnittliche Zahl von Stammbesuchenden (bei offenen Angeboten) bzw. Teilnehmenden (bei gruppenbezogenen Angeboten sowie Veranstaltungen und Projekten). Bei den meisten Angebotsformen sind nur geringe Veränderungen zwischen 2015 und 2017 festzustellen (vgl. Tab. 4). Dies gilt insbesondere für den Median, der sich damit als bisher recht stabile Maßzahl zum Vergleich der verschiedenen Angebotsformen erweist und einen Eindruck vermittelt, wie groß die Reich-

Tab. 4: Angebote nach Angebotstyp und Anzahl der Stammbesuchenden/Teilnehmenden (Deutschland; 2015 und 2017; Angaben absolut)

Angebotstyp	Durchschnittliche Zahl der Stammbesuchenden/ Teilnehmenden pro Angebot		Median der Stammbesuchenden/Teilnehmenden pro Angebot		Anzahl der Angebote insgesamt	
	2015	2017	2015	2017	2015	2017
Offene Angebote insgesamt	39	39	20	18	19.339	22.430
Einrichtungsbezogene Angebote						
Jugendclub, Jugendtreff/Stadtteiltreff	29	29	15	15	8.168	9.044
Jugendzentrum/zentrale (Groß-)Einrichtung	41	40	20	20	4.685	5.542
Sonstiges einrichtungsbezogenes Angebot	41	40	15	15	3.075	4.050
Jugendfarm, Abenteuerspielplatz	59	64	30	32	543	520
Jugendkulturzentrum, Jugendkunst- oder -musikschule	53	72	20	20	344	435
Mobile/aufsuchende Angebote						
Spiel- und/oder Sportmobil	80	100	45	40	956	846
Einrichtung/Initiative der mobilen Jugendarbeit	43	42	25	20	541	589
Sonstiges aufsuchendes Angebot	50	47	16	17	1.027	1.404
Gruppenbezogene Angebote	26	32	12	13	23.841	26.444

Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

weite „typischer“ Angebote der jeweiligen Kategorie ist.[4]

Bereits für 2015 wurde in KomDat 1/2018 auf die extreme Diskrepanz zwischen Median- und arithmetischem Mittelwert eingegangen. Diese kommt dadurch zustande, dass einzelne Angebote mit extrem hohen Angaben zu Teilnehmenden bzw. Stammbesuchenden den Durchschnittswert stark verzerren können. Der Median ist gegenüber solchen Einflüssen deutlich robuster.

Tab. 5: Gruppenbezogene Angebote nach Anzahl der Teilnehmenden (Deutschland; 2017; Angaben absolut und in %)

Angebote mit … bis … Teilnehmenden	Anzahl der Angebote	Verteilung der Angebote in %	Anzahl der Teilnehmenden	Verteilung der Teilnehmenden in %
1–5	2.070	8	257.888	31
6–10	8.040	30		
11–15	5.866	22		
16–20	3.489	13		
21–25	1.835	7		
26–50	2.951	11	102.786	12
51–100	1.192	5	84.102	10
101+	1.001	4	396.587	47
Gesamt	26.444	100	841.363	100

Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; 2017; eigene Berechnungen

Bei den offenen Angeboten steht dem Durchschnittswert von 39 Stammbesuchenden 2017 ein Median von 18 gegenüber. Das bedeutet, dass die Hälfte der erfassten Angebote von nur bis zu 18 jungen Menschen pro Jahr so regelmäßig genutzt wird, dass die Mitarbeitenden sie als Stammbesuchende charakterisieren. Wenn alle erfassten Angebote dem „mittleren“ Angebot entsprechen würden, wären insgesamt weniger als halb so viele Stammbesuchende gezählt worden. Die bisherigen Analysen können nicht erklären, ob die offenen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit tatsächlich so heterogen sind, ob es sich möglicherweise bei den extrem „großen“ Angeboten teilweise um „Sammelmeldungen“ handeln könnte oder ob teilweise fehlerhafte Zählweisen verwendet wurden.

Besonders hoch ist der Unterschied zwischen Mittelwert und Median auch im Jahr 2017 bei den gruppenbezogenen Angeboten.[5] Mit Hilfe von Mikrodatenanalysen lässt sich die Verteilung der Gruppenangebote weiter aufschlüsseln. Dabei wird deutlich, dass zwar nur 4% der gruppenbezogenen Angebote mehr als 100 Teilnehmende verzeichnen, deren Summe aber einen Anteil von 47% an der Gesamtteilnehmerzahl ausmacht (vgl. Tab. 5). Angebote mit bis zu 25 Teilnehmenden sind die weitaus häufigere Form – sie machen insgesamt 80% der gruppenbezogenen Angebote aus.

Angebotszeiten

Die durchschnittliche Angebotszeit offener Angebote beträgt im Jahr 2017 pro typischer Woche 12 Stunden (vgl. Tab. 6). Im Vergleich zu 2015 sind die Anteile von Angeboten mit wenigen Öffnungsstunden pro Woche gestiegen, somit ist auch der Durchschnittswert leicht gesunken. Dies könnte darauf hindeuten, dass im zweiten Erhebungsdurchgang insgesamt eine größere Zahl „kleinerer“ Angebote erfasst wurde, die möglicherweise 2015 noch nicht berücksichtigt worden waren. Dass inzwischen für 38% der offenen Angebote angegeben wird, dass diese nur maximal 3 Stunden pro Woche genutzt werden können, macht deutlich, dass das Bild eines „klassischen“ Jugendzentrums, das ständig zur offenen Nutzung bereitsteht, in vielen der hier einbezogenen Fälle nicht zutrifft. Offensichtlich sind offene Angebote, auch in einrichtungsbezogenen Formen, häufig nur ein kleiner Teil eines

4 Am größten sind die Abweichungen bei den mobilen/aufsuchenden Angeboten. Hierbei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Kategorie des „Stammbesuchenden“ bei diesen Angeboten weniger eindeutig ist als bei einrichtungsbezogenen Angeboten und dies dazu führen kann, dass die Zählweisen nicht einheitlich sind (vgl. Mühlmann/Pothmann 2019, S. 107).

5 Diese Diskrepanz – immerhin ist das arithmetische Mittel 2017 doppelt so hoch wie der Medianwert (vgl. Tab. 4) – ist nicht zuletzt auf einzelne Länderergebnisse zurückzuführen, die allerdings inhaltlich nicht erklärt werden können. Hierfür stehen exemplarisch die bayerischen Ergebnisse zu den Gruppenangeboten. Folgt man diesen, so ist hier die Zahl der gemeldeten Angebote von freien Trägern zwischen 2015 und 2017 um 31% auf 991 zurückgegangen. Gleichzeitig hat sich jedoch die Zahl der Teilnehmenden an Gruppenangeboten von 71.063 auf 170.531 erhöht (+140%). Die durchschnittliche Größe von Gruppen hat sich laut diesen Meldungen damit von 49 auf 172 bei den freien Trägern in Bayern erhöht. Dies ist vermutlich auf eine falsche Erfassung von Gruppenangeboten und eine fehlerhafte Zählweise von Teilnehmenden an diesen Gruppen zurückzuführen.

Tab. 6: Offene Angebote nach Angebotstyp und Öffnungsstunden pro Woche (Deutschland; 2015 und 2017; Angaben in % und Durchschnitt absolut)

Angebotstyp		Angebote mit einer Dauer von ... bis ... Stunden pro Woche (Anteil der Angebote in %)							Durchschnittliche Öffnungsstunden pro Woche
		1–3	4–7	8–14	15–21	22–28	29–35	36 und mehr	
Offene Angebote insgesamt	2015	34	21	14	11	7	8	6	12,9
	2017	38	19	13	11	6	7	6	12,0
Einrichtungsbezogene Angebote	2015	33	20	14	11	7	9	6	13,2
	2017	37	18	13	11	7	7	6	12,1
Mobile/aufsuchende Angebote	2015	36	29	16	7	2	3	7	10,5
	2017	41	23	14	8	3	5	7	11,2

Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Gesamtspektrums an verschiedenen Angeboten. Hierzu passt auch der Befund, dass laut amtlicher Statistik 2017 mit 25% der Anteil der offenen Angebote mit mindestens 5 Öffnungstagen pro Woche ähnlich niedrig ausgefallen ist wie für das Jahr 2015 (28%) (ohne Abb.).

Generell zu beachten ist bei diesen Ergebnissen, dass die in der Statistik erhobene Angebotszeit nur für den offenen Bereich gilt (offener Treff, Café etc.) und nicht mit den Betriebszeiten der gesamten Einrichtung gleichzusetzen ist. Einige Einrichtungen nutzen nur einen Teil ihrer Betriebszeit für offene Angebote, während der Rest der Zeit für gruppenbezogene Angebote, Veranstaltungen und Projekte genutzt wird.

Bei den gruppenbezogenen Angeboten haben sich die Ergebnisse zu den Angebotszeiten zwischen 2015 und 2017 noch weniger verändert als bei den offenen Angeboten. Die beiden bisher durchgeführten Erhebungen zeigen jeweils, dass rund 60% der Gruppentreffen wöchentlich stattfinden. Auch die durchschnittliche Häufigkeit der Gruppentreffen pro Monat ist mit etwa 4 nahezu unverändert geblieben (vgl. Tab. 7).

Tab. 7: Gruppenbezogene Angebote nach Häufigkeit der Gruppentreffen (Deutschland; 2015 und 2017; Angaben in % und Durchschnitt absolut)

Jahr	Anzahl der Gruppentreffen von ... bis ... pro Monat (Anteil d. Angebote in %)				Durchschnittliche Häufigkeit in Tagen pro Monat je Angebot
	1–2	3–4	5–8	9 und mehr	
2015	25	61	7	8	4,4
2017	27	60	7	7	4,3

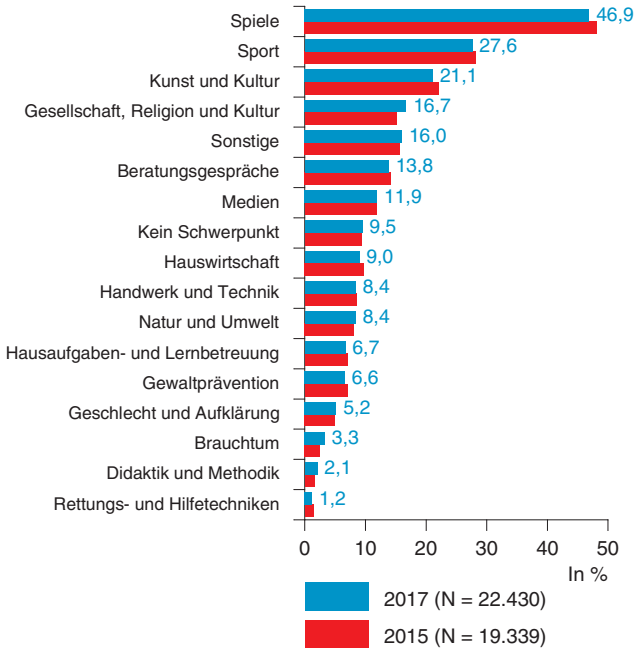
Quelle: StaBa – Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Thematische Schwerpunkte offener und gruppenbezogener Angebote

Die Erhebung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit umfasst auch Angaben zu thematischen Schwerpunkten. Pro Angebot können bis zu 3 thematische Schwerpunkte angegeben werden. Für die offene Kinder- und Jugendarbeit ist dabei zu berücksichtigen, dass mit der Abfrage von thematischen Schwerpunkten solche gemeint sind, die über den „offenen Bereich" hinausgehen.

Die Auswertungen für die offenen Angebote zeigen, dass die auskunftgebenden Träger für die allermeisten Angebote von dieser Möglichkeit einer thematischen Einordnung des Angebots Gebrauch gemacht haben und nur in weniger als 10% der Fälle „kein Schwerpunkt" angegeben haben (vgl. Abb. 1). Von allen für das Jahr 2017 erfassten Angeboten wird für knapp 47% ein spielbezogener Schwerpunkt angegeben. Auch die Bereiche Sport sowie Kunst und Kultur wurden, wie schon für 2015, häufig genannt. Insgesamt zeigen sich kaum Verschiebungen bei der Verteilung der thematischen Schwerpunkte zwischen den für 2015 sowie den für 2017 erfassten Angeboten (vgl. Abb. 1). Dies gilt auch für die thematischen Schwerpunkte mit den wenigsten Nennungen: „Brauchtum", „Didaktik und Methoden" sowie „Rettungs- und Hilfetechniken".

Abb. 1: Themenschwerpunkte offener Angebote zusätzlich zum „offenen Bereich" (Deutschland; 2015 und 2017; Anteile in %; Mehrfachnennungen)



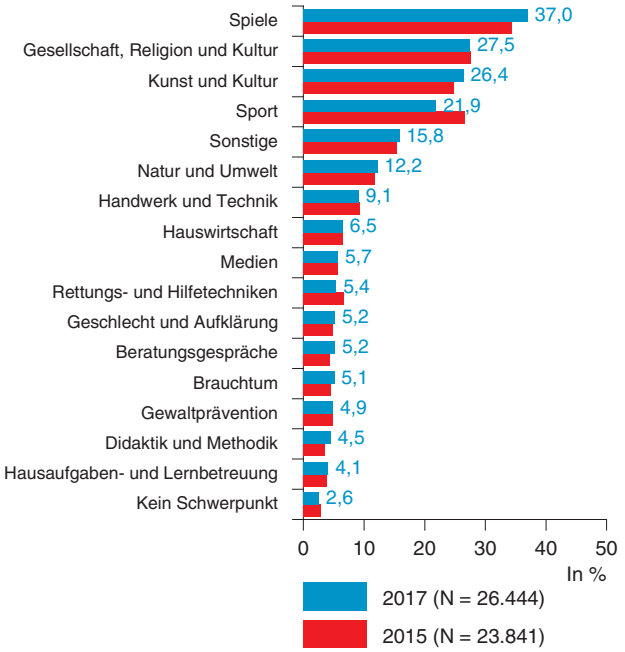
Hinweis: Die Datenbeschriftungen beziehen sich auf das Jahr 2017.
Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Die Parallelen bei der Verteilung der thematischen Schwerpunkte zeigen sich auch für die gruppenbezogenen Angebote. Das heißt, auch für diesen Typ eines Kinder- und Jugendarbeitsangebots werden spielbezogene Inhalte sowohl 2015 als auch 2017 am häufigsten als Schwerpunkt genannt. Bei 37% aller im Jahre 2017 durchgeführten Angebote ist das der Fall (vgl. Abb. 2). Im Vergleich zu den offenen Angeboten ist die Bedeutung dieses Schwerpunktes jedoch weniger herausragend. Es bestehen also deutlich mehr Angebote, bei denen Spiele zumindest nicht schwerpunktmäßig zum inhaltlichen Profil gehören. Die Verteilung dieser für das Berichtsjahr 2017 erfassten Angebote hat in der Regel eine hohe Ähnlichkeit mit den Ergebnissen für 2015. Lediglich bei sportbezogenen Schwerpunkten sowie bei Kunst und Kultur hat es größere Veränderungen gegeben (vgl. Abb. 2). Nur sehr selten (3%) verfügten Gruppenangebote über keinen inhaltlichen Schwerpunkt.

Jugendarbeit und Schule bei offenen und gruppenbezogenen Angeboten

Die Befunde der Statistik zu den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit 2017 bestätigen mit Blick auf die Kooperation von Jugendarbeit und Schule einen zentralen Befund der „2015er-Analysen": Kooperationen mit Schulen sind kein Randphänomen, sondern sind aus der Kinder- und Jugendarbeit zumindest angesichts der quantitativen Größenordnungen nicht mehr wegzudenken.

Abb. 2: Gruppenbezogene Angebote nach Themenschwerpunkten (Deutschland; 2015 und 2017; Anteile in %; Mehrfachnennungen)



Hinweis: Die Datenbeschriftungen beziehen sich auf das Jahr 2017.
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Die Statistik zu den öffentlich geförderten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit erfasst für das Berichtsjahr 2017 6.494 Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die in Kooperation mit einer oder mehreren Schulen durchgeführt wurden (vgl. Tab. 8). Das entspricht einem Anteil von 29% aller offenen Angebote (N = 22.430). Damit erreicht der Wert für 2017 nahezu wieder die 30% aus der 2015er-Erhebung (vgl. KomDat 2&3/2017, S. 16).

Tab. 8: Anteil der Angebote in Kooperation mit mindestens einer Schule an allen Angeboten nach Art der Angebote (Deutschland; 2015 und 2017; Anteile in %)

Angebotstyp	Anteile der Schulkooperation in %	
	2015	2017
Offene Angebote	30,0	29,0
Gruppenbezogene Angebote	23,9	21,8
Veranstaltungen und Projekte	15,0	14,5

Quelle: StaBa – Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Angebote der Jugendarbeit; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Die KJH-Statistik weist für die gruppenbezogenen Angebote 2017 einen Anteil von 22% aller Angebote aus (N = 26.444), bei denen bei der Durchführung des Angebots mit mindestens einer Schule kooperiert worden ist. Auch dieser Wert liegt nur etwas unter dem Resultat des Berichtsjahres 2015 mit 24%.[6] Bei Veranstaltungen und Projekten schließlich hat sich der Anteil, bei denen bei der Durchführung mit Schule kooperiert worden ist, zwischen 2015 und 2017 ebenfalls kaum verändert und liegt für 2017 bei knapp 15% (N = 98.390). Das ist gerade einmal ein halber Prozentpunkt weniger als die Quote des Berichtsjahres 2015.

6 Hinweis: Der Kinder- und Jugendhilfereport 2018 (vgl. Mühlmann/Pothmann 2019, Kennzahl 6.5.6) enthält an dieser Stelle einen Fehler: Statt des korrekten Wertes von 24% wurde dort der Wert für die Veranstaltungen und Projekte (15% mit Schulkooperation) versehentlich auch für die gruppenbezogenen Angebote angegeben.

Zentrale Ergebnisse

- Der Berichtskreis der Statistik der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit ist bisher nicht stabil. Dadurch ist unklar, wie „vollzählig" die „2017er-Erhebung" ist, für die „2015er-Daten" bestätigt sich angesichts der aktuellen Ergebnisse die schon vermutete Untererfassung.
- Die absoluten Grundzahlen zur Menge der Angebote und der Teilnehmenden sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht ausreichend belastbar. Dennoch lassen die Daten Aussagen über einen großen Ausschnitt der gesamten Kinder- und Jugendarbeit zu.
- Mittelwerte und relative Verteilungen innerhalb der erfassten Angebote bleiben im Jahr 2017 im Vergleich zum Jahr 2015 überwiegend stabil.

Ausblick

Der vergleichsweise umfassende, aber dennoch nur ausschnitthafte Einblick in die Daten der Statistik zu den Angeboten öffentlich geförderter Kinder- und Jugendarbeit macht unterschiedliche Facetten sichtbar: So bieten die Ergebnisse der KJH-Statistik wertvolle empirische Einblicke zur Reichweite der verschiedenen Angebotsformen, zu Angebotszeiten, zu thematischen Schwerpunkten sowie zum Verhältnis von Kinder- und Jugendarbeit und Schule. Diese Erkenntnisse erweisen sich als relativ stabil.

Gleichzeitig deuten einige kaum sinnvoll interpretierbare Einzelergebnisse darauf hin, dass das komplexe Erhebungsinstrument teilweise unterschiedlich verstanden und angewendet wird. Dies gilt etwa mit Blick auf die Zählweisen von Angeboten sowie Stammbesuchenden und Teilnehmenden. Als schwerwiegendste Einschränkung erscheint allerdings derzeit die Unsicherheit hinsichtlich des Berichtskreises, die dazu führt, dass verlässliche Aussagen zur Vollständigkeit der Erhebung nicht möglich sind. Angesichts der Heterogenität der Kinder- und Jugendarbeit stellt sich allerdings die Frage, ob diese Sicherheit möglicherweise auch nie ganz erreicht werden kann, weil die Angebote dazu an den Rändern oft zu wenig konturiert sind. Sämtliche Interpretationen der vorhandenen Daten erfordern daher fachlich und methodisch anspruchsvolle Prüfungen und Einordnungen, die in diesem Beitrag nur punktuell und exemplarisch möglich sind.

Dies erscheint vor allem dann möglich, wenn Kommunen, Träger, Länder und Verbände die Nutzungsmöglichkeiten der amtlichen Statistik stärker ausschöpfen. Denn vor allem dann, wenn die Daten nicht nur stark aggregiert und oberflächlich betrachtet werden, sondern wenn detaillierte Analysen zu spezifischen Fragestellungen erfolgen, kann die Statistik eine hilfreiche Grundlage für fachliche Dialoge auf den unterschiedlichen Ebenen darstellen und das vorhandene Wissen erweitern. In diesem Kontext könnten auch Instrumente für das kommunale Berichtswesen so angepasst werden, dass diese zur amtlichen Statistik kompatibel sind. Auch die Möglichkeit, dass Kommunen für ihren

Zuständigkeitsbereich Einzelangaben aus den Erhebungen der KJH-Statistik vom zuständigen Statistischen Landesamt für ausschließlich statistische Zwecke anfordern können (vgl. § 103 Abs. 2 SGB VIII), wird bisher nur wenig genutzt. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die jeweilige Kommune über eine „abgeschottete Statistikstelle" verfügt.

Darüber hinaus bestehen aber auch praktische Handlungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten mit Blick auf die Durchführung der nächsten Erhebung. Diese betrifft bereits das laufende Jahr 2019 als aktuelles Berichtsjahr für die öffentlich geförderten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch den hierfür seitens der Statistischen Ämter terminierten Erhebungszeitraum Anfang 2020. Damit ist beispielsweise gemeint:

- Seitens der Statistischen Landesämter wäre es hilfreich, sofern nicht bereits geschehen, wenn diese möglichst frühzeitig mit den technischen/organisatorischen Vorbereitungen beginnen und das Vorgehen noch besser untereinander abstimmen. Eine Steigerung der Belastbarkeit und Vergleichbarkeit der Landesergebnisse könnte bereits durch eine stärkere Homogenisierung des Vorgehens bei der Berichtskreisfeststellung erreicht werden.
- Auch die Verbände können die Statistik unterstützen, indem sie diese unter ihren Mitgliedern bekannt machen und für eine Teilnahme werben. Einige Verbände auf Bundes- und Landesebene gehen bereits jetzt deutlich darüber hinaus, indem sie in Abstimmung mit den Statistischen Ämtern eigene Erhebungssysteme entwickeln, die die Erfassung für die Mitgliedsorganisation vereinfachen und verbessern sollen. Beispielhaft kann an dieser Stelle auf Entwicklungen in Baden-Württemberg (www.oase-bw.de; Zugriff 24.05.2019) und Nordrhein-Westfalen (vgl. Gierlich 2017) hingewiesen werden sowie auf ein Vorhaben der Verknüpfung zwischen einer bundesweiten Verbandsstatistik der aej (Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend) mit der amtlichen Statistik zu den öffentlich geförderten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. aej 2018, S. 113ff. oder auch www.aej-statistik.de; Zugriff 24.05.2019).
- Die Träger wiederum können die Datenerfassung präziser gestalten und vereinfachen, indem sie die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel nutzen. So wird beispielsweise auch aus den Reihen der Statistischen Ämter ein Excel-Tool bereitgestellt, das es ermöglicht, Angebote laufend zu erfassen und die Daten über eine technische Schnittstelle vereinfacht zu melden.[7]

Thomas Mühlmann/Jens Pothmann

7 Die „Excel-Erfassungsmaske" wurde im Vorfeld des ersten Erhebungsdurchgangs unter Beteiligung der Statistischen Ämter entwickelt und ist für die Erhebungen der Berichtsjahre 2015 und 2017 zum Einsatz gekommen. So hat beispielsweise das Statistische Landesamt Niedersachsen die excelbasierte Eingabemaske für das Berichtsjahr 2019 zum Download bereitgestellt (www.statistik.niedersachsen.de >> Themenbereich Soziales >> Service, Downloads >> Kinder- und Jugendhilfestatistik – Teil II Statistik der öffentlich geförderten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit; Zugriff: 24.05.2019).

Zwischen Quantität und Qualität – aktuelle Kita-Personalschlüssel

Die Weiterentwicklung der Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung steht schon seit Längerem im gesellschaftlichen und politischen Fokus. Mittlerweile haben diese Ziele im KiTa-Qualitäts- und Teilhabeverbesserungsgesetz (KiQuTG) ihren Niederschlag gefunden. Der Personalschlüssel – im Gesetz „Fachkraft-Kind-Schlüssel" genannt – ist dabei ein zentraler Indikator zur Beurteilung der Zielerreichung in Bezug auf die Betreuungsqualität. Er gibt, vereinfacht ausgedrückt, das Verhältnis zwischen der Anzahl betreuter Kinder und den Fachkräften wieder. Dieser Beitrag beleuchtet aktuelle Personalschlüssel für verschiedene Gruppenformen sowie für Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur und geht dabei auch auf Kritikpunkte zur Berechnungsweise ein.

Überwiegend Verbesserungen bei gleichzeitigem Ausbau

Wie schon in den letzten Jahren steigen Angebot und Nachfrage in der Kindertagesbetreuung auch aktuell weiter (vgl. auch Kom^{Dat} 3/18, Kom^{Dat} 2&3/17): Allein zwischen 2017 und 2018 hat die Anzahl der in Kitas betreuten Kinder um zusätzliche 78.389 Kinder zugenommen; das entspricht einem Plus von 2,2%. Der relativ stärkste Anstieg ist dabei nach wie vor bei den unter 3-Jährigen zu beobachten. Bemerkenswert ist ferner: Nicht nur die Zahl der Köpfe hat sich erhöht, sondern auch die Betreuungsumfänge. So ist ein anhaltender Rückgang der Halbtagsbetreuung erkennbar, welcher mit einem Ausbau der ganztägigen Betreuungsangebote korrespondiert. Noch stärkere Zuwächse verzeichnet unterdessen das pädagogische Personal; hier liegt der Anstieg innerhalb eines Jahres mit zusätzlichen 26.970 Personen bei 4,5% (ohne Abb.).

In Anbetracht dieser umfassenden zahlenmäßigen Steigerung stellt sich umso mehr die Frage nach der Qualität

Personalschlüssel – wichtiges Instrument zur Beurteilung der Betreuungsqualität

Kita-Personalschlüssel treffen Aussagen dazu, für wie viele Kinder eine Fachkraft im Mittel rein rechnerisch zuständig ist (pro Kita-Gruppe). Ermittelt wird dies, indem – basierend auf den vertraglichen Vereinbarungen – für die Beschäftigten Vollzeitäquivalente und für die Kinder Ganztagsäquivalente berechnet und zueinander ins Verhältnis gesetzt werden, also 1 Ganztagsfachkraft für XX Ganztagskinder (zur Berechnung siehe auch Destatis 2017). Daraus folgt: Umso niedriger die Zahl der Kinder ist, desto günstiger ist der Personalschlüssel, da auf eine pädagogisch tätige Vollzeitkraft entsprechend weniger ganztagsbetreute Kinder entfallen und so eine intensivere und individuellere Betreuung möglich ist. Insbesondere für einen Vergleich – etwa zwischen den Ländern – sind Personalschlüssel indes möglichst vor dem Hintergrund weiterer Rahmenbedingungen zu interpretieren, wie z. B. der Qualifikation des Personals, der Gruppengröße oder der Alterszusammensetzung der Gruppe.

In diesem Heft verwendete Literatur

[AEJ] Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.: „Gestalten statt verwalten". aej-Jahresbericht 2018, Hannover 2018.

[AGJ] Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe: Junge Volljährige nach der stationären Hilfe zur Erziehung. Leaving Care als eine dringende fach- und sozialpolitische Herausforderung in Deutschland, Berlin 2014.

[BMFSFJ] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2017. Ausgabe 03, Berlin 2018.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2018, Bielefeld 2018.

Autorengruppe Fachkräftebarometer: Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2017. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, München 2017.

[bke] Bundeskonferenz für Erziehungsberatung: Sinn und Zweck von statistischen Erhebungen in der Erziehungsberatung, bke-Stellungnahme, Informationen für Erziehungsberastungstellen 3/17 (www.bke.de/content/application/mod.content/bke-hinweis%20Sinn%20stat%20Erhebung%203-17%20S%2012-16.pdf; Zugriff: 05.05.2019).

[Destatis] Statistisches Bundesamt: Der Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen. Methodische Grundlagen und aktuelle Ergebnisse, o.O. 2017.

Deutscher Bundestag (Hrsg.): 15. Kinder- und Jugendbericht. Drucksache 18/11050, Berlin 2017.

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bericht über die Situation unbegleiteter ausländischer Minderjähriger in Deutschland. Drucksache 19/4517, Berlin 2018.

Feller, N./Meiner-Teubner, C./Müller, S.: Kindertagesbetreuung (§§ 22 bis 24 SGB VIII), in: Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik: Kinder- und Jugendhilfereport 2018, Opladen u.a. 2019, S. 39-62.

Fendrich, S./Pothmann, J./Tabel, A: Monitor Hilfen zur Erziehung 2016, Dortmund 2016.

Fendrich, S./Pothmann, J./Tabel, A: Monitor Hilfen zur Erziehung 2018, Dortmund 2018.

Gierlich, G.: Mitwirkung mit Wirkung – der Wirksamkeitsdialog des Landesjugendrings NRW. Oder: Wie Datenerhebungen Sinn ergeben, in: punktum, 2017, Heft 1, S. 10-12.

Heck-Nick, M.: Jugendarbeit zählt – Warum eine Leistungsstatistik der katholischen Jugendarbeit in Bayern?, in: deutsche jugend, 2017, Heft 12, S. 513-521.

Höfener, F.: Flüchtlinge als besondere Zielgruppe der Hilfen zur Erziehung!?, in: L. Hartwig, G. Mennen, C. Schrapper (Hrsg.), Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen, Weinheim und Basel 2018, S. 651-654.

Kopp, K./Meiner-Teubner-C./Pothmann, J.: Schutz- und asylsuchende junge Menschen, in: Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik, Kinder- und Jugendhilfereport 2018, Opladen u.a. 2019, S. 187-210.

Lotte, J.: Kinder mit Behinderungen im System der frühkindlichen Bildung. Eine Sekundäranalyse auf der Grundlage amtlicher Statistik, Freiburg 2017.

Menne, K.: Erziehungsberatung als Jugendhilfeleistung, in: Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, 2015, Heft 9/10, S. 45-357.

Mühlmann, Th./Pothmann, J.: Kinder- und Jugendarbeit, in: Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik, Kinder- und Jugendhilfereport 2018, Opladen u.a. 2019, S. 103-122.

Nüsken, D.: Kurzkommentar zu den Themen Care Leaver und Heimerziehung zu der 3. Sitzung der Arbeitsgruppe „SGB VIII: Mitreden – Mitgestalten" am 04.04.2019, o.O. 2019 (https://afet-ev.de/aktuell/SGB-VIII-Reform/PDF-SGB-VIII-Reform-2019; Zugriff: 12.06.2019).

Rauschenbach, Th./Schilling, M./Meiner-Teubner, C.: Plätze. Personal. Finanzen – der Kita-Ausbau geht weiter. Zukunftsszenarien zur Kindertages- und Grundschulbetreuung in Deutschland, Dortmund 2017.

Specht, T. : Junge Menschen in den Hilfen im Wohnungsnotfall – Gesellschaftliche Bedingungen und die Verantwortung der Jugendhilfe, in: Forum Erziehungshilfen, 2019, Heft 1, S. 4-9.

Tabel, A.: Erziehungsberatung gem. § 28 SGB VIII – Rückblick und aktuelle Trends im Spiegel der Kinder- und Jugendhilfestatistik, in: Forum Erziehungshilfen, 2018, Heft 5, S. 260-264.

Viernickel, S. u.a.: Gute Qualität für alle. Wissenschaftlich begründete Standards für die Kindertagesbetreuung, Freiburg u.a. 2015.

Vossler, A./Seckinger, M.: Erziehungsberatung im Angebots- und Anforderungsprofil, in: S. Rietmann, M. Sawatzki (Hrsg.), Zukunft der Beratung. Von der Verhaltens- zu der Verhältnisorientierung?, Wiesbaden 2018, S. 165-184.

der Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Ein zentrales Qualitätskriterium stellen dabei die Kita-Personalschlüssel dar. Diese werden in Abhängigkeit von der jeweiligen Gruppenform ausgewiesen, da der Betreuungsaufwand je nach Zusammensetzung der Gruppe, vor allem hinsichtlich des Alters der Kinder, deutlich variiert.

In Abbildung 1 sind die aktuellen Personalschlüssel (2018) für U3-, Kindergarten- und Hortgruppen in Kindertageseinrichtungen dargestellt: In Gruppen mit ausschließlich unter 3-Jährigen stehen im bundesweiten Mittel 4,0 Kinder (Ganztagsäquivalente) einer Vollzeitkraft gegenüber. In Kindergartengruppen mit Kindern ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt sind es 8,3 Ganztagskinder pro Vollzeit-Betreuungsperson. Hortgruppen, also solche mit reiner Schulkindbetreuung, weisen mit 9,9 den mit Abstand schlechtesten Wert auf. Unübersehbar ist: Der Schlüssel erhöht sich spürbar mit dem Alter der Kinder – analog zum angenommenen Betreuungsaufwand.

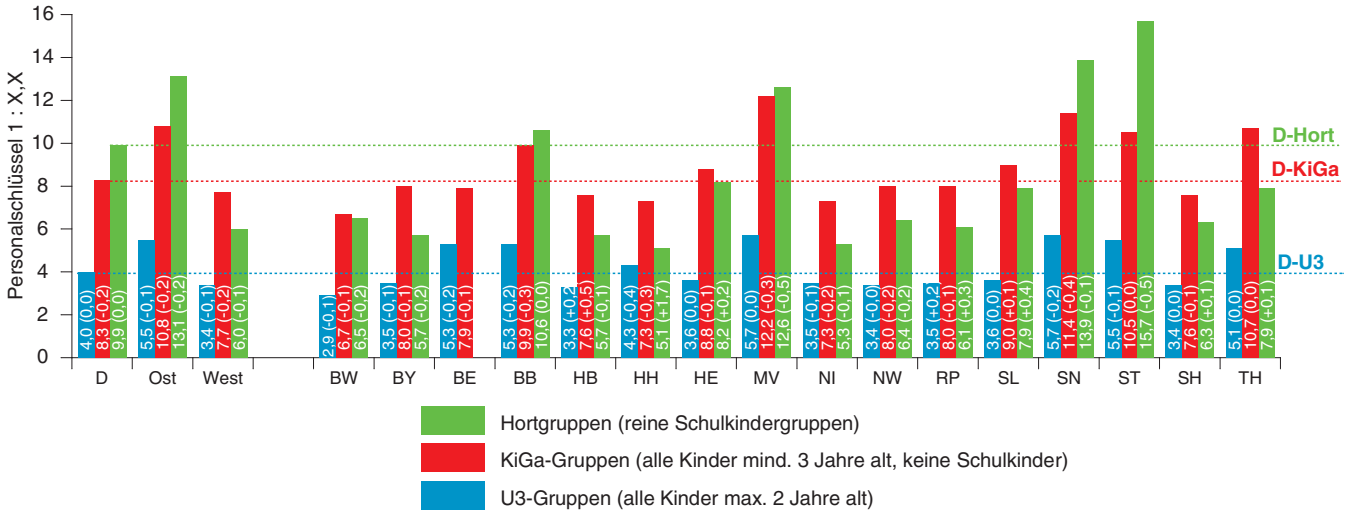
Ein Blick auf die kurzfristige Entwicklung der Personalschlüssel zwischen 2017 und 2018 auf Länderebene offenbart sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland vor allem Verbesserungen der entsprechenden Personalschlüssel – teils in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland. Dennoch zeigen sich für Ostdeutschland zwei Besonderheiten: Zum einen sind die Fachkräfte dort nach wie vor in allen Gruppenformen für auffallend mehr Kinder zuständig als in Westdeutschland; zum anderen gilt aber zu bedenken, dass das Personal in Ostdeutschland im Schnitt höherwertiger qualifiziert ist. Zudem handelt es sich zugleich häufig um kleinere und nach Altersjahren organisierte Gruppen, bei denen die Kinder während der gesamten Kita-Zeit als feste Gruppe zusammenbleiben.

Besonders positive Entwicklungen sind in den Kindergartengruppen, also Gruppen mit Kindern ab 3 Jahren bis zur Einschulung, zu beobachten: Im bundesweiten Mittel hat sich der Personalschlüssel dort innerhalb eines Jahres um 0,2 verbessert: Mit anderen Worten: Auf 5 (Ganztags-) Fachkräfte entfällt ein (Ganztags-)Kind weniger als noch vor einem Jahr. Vergleichsweise geringfügige Veränderungen liegen dagegen bei den U3-Gruppen vor. Und in den Hortgruppen gab es in einigen Ländern sogar Verschlechterungen der Schlüssel, wenngleich sich auch dieser in den meisten Ländern verbessert hat.

Zwischen den Ländern[1] sind deutliche Unterschiede

1 Auch regional, auf Jugendamtsbezirksebene gibt es – trotz landeseinheitlicher Vorgaben – teils starke Unterschiede bei den Personalschlüsseln. Zu finden sind diese zusammen mit weiteren regionalen Kita-Zahlen im Betreuungsatlas unter www.akjstat.tu-dortmund.de/

Abb. 1: Personalschlüssel 2018 für verschiedene Kita-Gruppenformen (Länder; 01.03.2018; Anzahl Kinder [Ganztagsäquivalente] pro Betreuer/-in [Vollzeitäquivalente]; Veränderung absolut zum Vorjahr)



Hinweis: Alle Gruppenformen ohne Gruppen, in denen (auch) Kinder mit Behinderung betreut werden.
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

nicht nur in der Höhe, sondern auch bei der Vorjahresveränderung der Personalschlüssel festzustellen. In einigen Ländern fallen deutliche Verbesserungen in den genannten Gruppenformen seit dem Vorjahr auf, u.a. in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt oder Hamburg (außer Hort), wohingegen in anderen Ländern Verschlechterungen der Personalschlüssel zu beobachten sind, etwa in Bremen, Rheinland-Pfalz oder im Saarland – obgleich diese Länder nach wie vor vergleichsweise gute Personalschlüssel vorweisen.

Dass es – wie auch in den Jahren zuvor[2] – kaum Verschlechterungen, sondern überwiegend Verbesserungen der Personalschlüssel gab, ist in Anbetracht der sich abzeichnenden erhöhten Nachfrage nicht selbstverständlich und belegt wiederum, dass beim Personal noch mehr zusätzliche Kapazitäten geschaffen werden konnten als bei den Plätzen. Inwieweit dafür auch demografische Effekte verantwortlich sein können – regional zurückgehende Kinderzahlen –, ist bislang nicht geprüft.

Blinde Flecken der Personalschlüsselberechnung

Trotz aller Relevanz und Aussagekraft der berichteten Befunde soll an dieser Stelle auch auf Grenzen und Lücken der Personalschlüsselberechnung hingewiesen werden. So sind mit derartigen Berechnungen eine Vielzahl an inhaltlichen sowie methodischen Annahmen verbunden, etwa dazu, welches Personal zu welchen Anteilen berücksichtigt wird, auf welchen Zeitpunkt sich das Alter der Kinder bezieht oder wie die einzelnen Gruppenformen abgegrenzt werden. Auch der Umgang mit Fehlzeiten des Personals oder Arbeitszeiten, in denen kein unmittelbarer Kontakt zu den Kindern besteht, wird uneinheitlich gehandhabt (vgl. diesbezügliche Kritik und alternative Befunde u.a. bei Viernickel u.a. 2015).

Ein großer blinder Fleck sind zudem Gruppen, in denen (auch) Kinder mit Behinderung betreut werden. Diese bleiben bei der Personalschlüsselberechnung außer Acht[3], zum einen aufgrund methodischer Einschränkungen, zum anderen wird bzw. wurde ihre Verbreitung unterschätzt. Tatsächlich aber handelt es sich bei 18% aller Kita-Gruppen um solche, in denen auch oder nur Kinder mit Behinderung betreut werden. Ihnen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, erscheint somit geboten (entsprechende Berechnungen sind in Planung). Auch altersgemischte Gruppen erfuhren bisher vergleichsweise wenig Berücksichtigung, da die sie betreffenden statistischen Erkenntnisse insofern nur eingeschränkt generalisierbar und vergleichbar sind, als es sich dabei um sehr heterogene Gruppen handelt, vor allem mit Blick auf die konkrete Alterszusammensetzung.

In nochmals verschärfter Form trifft Heterogenität auf Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur zu. Für diese wurde bisher kein Personalschlüssel berichtet. Und das, obwohl insgesamt immerhin etwa jede achte Kindertageseinrichtung – in Ostdeutschland sogar jede fünfte – zu dieser Kategorie zählt. Deutschlandweit gab es 2018 7.062 Kindertageseinrichtungen ohne feste Gruppenstruktur. Berücksichtigt man dabei aus Gründen der Vergleichbarkeit mit den Schlüsseln anderer Gruppenformen ausschließlich Einrichtungen ohne Kinder mit Behinderung/Eingliederungshilfe, so handelt es sich immerhin noch um 4.615 Einrichtungen. Im Folgenden wird diese Einrichtungsform näher beleuchtet.

Rückgang von Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur

Welche Informationen hält die amtliche Statistik über Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur bereit? Zunächst

themen/kindertagesbetreuung-vor-dem-schuleintritt/monitoring/betreuungsatlas (zurzeit bis 2017).

2 Vgl. z.B. Feller/Meiner-Teubner/Müller 2019, S. 58

3 Eine seltene Ausnahme stellt eine Dissertation zu Kindern mit Behinderungen im System der frühkindlichen Bildung dar (vgl. Lotte 2017).

fällt auf, dass diese in einigen Ländern – mittlerweile – eine stark untergeordnete Rolle in der Einrichtungslandschaft spielen (so etwa in Bremen, Schleswig-Holstein oder Nordrhein-Westfalen), während sie in anderen wiederum sehr häufig vorkommen, etwa in Brandenburg, Sachsen-Anhalt oder Berlin (vgl. Abb. 2). Gleichwohl fand annähernd flächendeckend, insbesondere aber in den nordwestlichen Ländern (Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) innerhalb eines Jahres ein mitunter drastischer Abbau dieser Einrichtungen statt.

Ein Grund für den enormen Rückgang der Anzahl von Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur könnte mit deren Alterszusammensetzung der betreuten Kinder zusammenhängen. Denn es werden deutlich überproportional häufig (ausschließlich oder unter anderem) Schulkinder in dieser Einrichtungsform betreut.[4] Vor allem diese Gruppen und Einrichtungen mit Schulkindbetreuung wurden wiederum jüngst geschlossen bzw. strukturell verändert – offenbar eine Nebenwirkung des Ausbaus der Ganztagsbetreuung an Schulen (vgl. z.B. BMFSFJ 2019; Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, S. 97ff.).

Am häufigsten entspricht die Zusammensetzung der Kinder in Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur allerdings jener von altersgemischten Nichtschulkindgruppen. Das heißt: In gut jedem zweiten Fall werden dort keine Schulkinder betreut, sondern sowohl Vorschulkinder unter als auch ab 3 Jahren. Und auch andere Alterskombinationen kommen in dieser Einrichtungsform vor. Nicht nur bezogen auf das Alter der Kinder, sondern auch auf andere Aspekte entsteht bisweilen ein ausgesprochen heterogener, man möchte fast sagen nebulöser Eindruck von Kindertageseinrichtungen ohne feste Gruppenstruktur. Deutlich wird: Es handelt sich im Vergleich zu jenen, die in festen Gruppen organisiert sind, etwas häufiger um Elterninitiativen und Betriebskindertageseinrichtungen. Zudem sind Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur – und ohne Kinder mit Behinderung – vergleichsweise klein[5]: Im Mittel (Median) werden dort 45 Kinder betreut (im Vergleich zu 57 bei einer festen Gruppenstruktur), in jedem vierten Fall gar weniger als 25 Kinder. Womöglich hängt das Schwinden an Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur also auch damit zusammen, dass durch die Schaffung weiterer Plätze in zuvor kleinen Einrichtungen eine Gruppenstruktur erst ermöglicht wurde.

Personalschlüssel in altersgemischten Gruppen und Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur

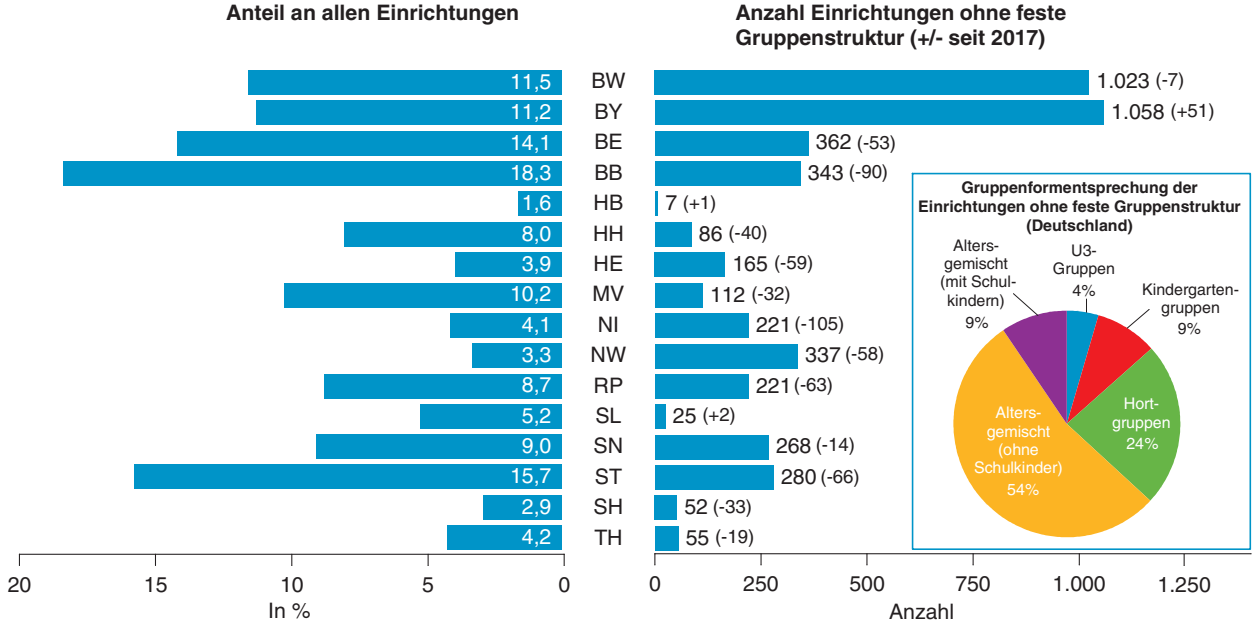
Es kann zwar darüber gestritten werden, inwiefern ein über alle Einheiten gemittelter Wert bei sehr heterogenen Gruppen bzw. Einrichtungen für den Einzelfall aussagekräftig ist. Nichtsdestotrotz gewährt der Personalschlüssel auch im Fall von altersgemischten Gruppen und Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur einen ersten Einblick in die Betreuungssituation.

Der Personalschlüssel in Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur reiht sich mit 5,9 (West) bzw. 8,4 (Ost) in beiden Landesteilen etwas über dem Schlüssel der altersgemischten Gruppen ohne und merklich unter dem Schlüssel der altersgemischten Gruppen mit Schulkinder(n) ein (vgl. Tab. 1). Auch hier liegen die Schlüssel in den ostdeutschen Ländern klar höher als in den westdeutschen, wobei für Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur vor allem die hohen Werte in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern auffallen, wo es innerhalb eines Jahres jeweils enorme Verschlechterungen gegeben hat.

4 Vor allem in Ostdeutschland

5 Anders, wenn (auch) Kinder mit Behinderung betreut werden; in diesen Fällen sind Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur insgesamt größer als die Vergleichsgruppen.

Abb. 2: Häufigkeit von und Altersstruktur in Kindertageseinrichtungen[1] ohne feste Gruppenstruktur (Länder; Anzahl 2018 und Veränderung absolut seit 2017; Anteil an allen Einrichtungen und Altersstruktur 2018 (Kreisdiagramm) in %)



1 Nur Einrichtungen ohne Kinder mit Behinderung

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Tagespflege; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Tab. 1: Personalschlüssel 2018 für altersgemischte Gruppen und Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur (Länder; 01.03.2018; Anzahl Kinder [Ganztagsäquiv.] pro Betreuer/-in [Vollzeitäquiv.]; Veränd. absolut zum Vorjahr)

Länder	Altersgemischt (unter und ab 3-Jährige) ohne Schulkinder	Altersgemischt (unter und ab 3-Jährige) mit Schulkindern	Einrichtungen ohne feste Gruppen-struktur
BW	5,5 (-0,3)	6,6 (0,0)	5,3 (-0,2)
BY	4,7 (-0,2)	7,8 (-0,3)	6,2 (-0,2)
BE	6,7 (-0,1)	n.a.	6,4 (+0,2)
BB	7,4 (-0,4)	9,0 (-0,1)	8,2 (-0,3)
HB	3,6 (+0,1)	6,7 (-0,6)	5,6 (-1,1)
HH	5,8 (-0,4)	5,4 (-1,2)	5,9 (-0,6)
HE	6,9 (-0,1)	8,3 (+0,2)	6,2 (+0,3)
MV	9,1 (-0,2)	11,8 (-0,7)	11,9 (+0,8)
NI	4,6 (-0,3)	6,4 (-0,2)	5,6 (-0,2)
NW	6,2 (-0,1)	7,5 (-0,3)	6,2 (0,0)
RP	6,4 (+0,1)	6,8 (+0,3)	6,2 (+0,2)
SL	7,0 (-0,1)	7,6 (-2,8)	6,5 (-0,2)
SN	8,7 (-0,1)	11,3 (+0,7)	13,0 (+1,4)
ST	7,9 (0,0)	8,9 (-1,3)	13,3 (+1,3)
SH	4,8 (0,0)	6,8 (0,0)	5,6 (-0,5)
TH	8,2 (-0,1)	n.a.	8,3 (+0,1)
D	6,1 (-0,2)	7,4 (-0,2)	6,5 (-0,1)
Ost	7,8 (-0,2)	10,0 (-0,8)	8,4 (-0,1)
West	5,7 (-0,2)	7,2 (-0,2)	5,9 (-0,1)

Hinweis: Alle Gruppenformen ohne Gruppen, in denen (auch) Kinder mit einer Behinderung betreut werden.
n.a. = nicht ausgewiesen (da keine ausreichende Anzahl an Gruppen/Einrichtungen vorhanden)
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen.

Etwas relativiert wird dies dadurch, dass in diesen Ländern der Anteil an Schulkindern höher ist als in den meisten anderen. Gleichzeitig wurde hier der Fokus beim Personaleinsatz aber offenbar stärker auf andere – altershomogene – Gruppenformen gelegt. Der allgemeine Trend in Richtung Verbesserung der Relation zwischen Fachkräften und Kindern in Kindertageseinrichtungen zeigt sich nichtsdestoweniger auch bei den hier betrachteten Gruppen- bzw. Einrichtungsformen.

Fazit

Dem auch jüngst anhaltenden Ausbau der Kindertagesbetreuung zum Trotz haben sich die Personalschlüssel in allen Gruppenformen seit dem Vorjahr insgesamt positiv entwickelt. Ein Einbruch der Qualität ist in dieser Hinsicht, obgleich seit vielen Jahren prognostiziert, immer noch nicht zu beobachten. Die im KiQuTG geforderte Weiterentwicklung der Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen scheint somit in diesem Punkt auf einem guten Weg zu sein.

Zentrale Ergebnisse

- Nicht nur quantitativ findet ein Wachstum der Kindertagesbetreuung statt. Eine Analyse der Personalschlüssel spricht dafür, dass auch die Qualität der Betreuung tendenziell zunimmt.
- Auch in altersheterogenen Gruppen und Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur verbessern sich die Schlüssel tendenziell, letztere weisen in einigen Ländern aber starke Verschlechterungen auf.
- Es findet jüngst ein deutlicher Abbau bzw. eine deutliche Umstrukturierung von Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur statt.
- Die Analysepotenziale sind nicht ausgeschöpft: Die Personalschlüsselberechnung unterliegt diversen, teils nicht unumstrittenen, Annahmen und umfasst in aller Regel nicht alle Aspekte und Gruppen/Einrichtungen.

Vor allem auch vor dem Hintergrund des bereits bestehenden – und sich künftig voraussichtlich verstärkenden – Fachkräftemangels (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2017; Rauschenbach/Schilling/Meiner-Teubner 2017) kann das als bemerkenswerte Leistung bewertet werden. Inwiefern diese Entwicklung aktuellen und künftigen Herausforderungen standhalten kann, bleibt indes abzuwarten.

Auch der (aufgrund des teils geltenden, teils geplanten Rechtsanspruchs) weiter voranschreitende Ausbau der Ganztagsbetreuung im Grundschulalter wird sich in den Strukturen der Kindertageseinrichtungen weiter niederschlagen. Davon wiederum sind – bei Weitem nicht nur, aber besonders – Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur betroffen. Nicht zuletzt deshalb können und sollten letztere stärker in statistische Auswertungen einbezogen werden. Auch eine „Sichtbarmachung" weiterer „blinder Flecken" oder auch eine Optimierung der Berechnungsweise des Personalschlüssels (etwa bzgl. der – bislang nicht vorgenommenen – Berücksichtigung von Praktikant(inn)en oder Personen im Bundesfreiwilligendienst) wären sinnvolle Schritte, um noch realitätsgetreuere Erkenntnisse zu erhalten.

Melanie Böwing-Schmalenbrock

Beratungssettings im Wandel – mehr Erziehungsberatungen für Eltern, weniger für die gesamte Familie

Wenn in den letzten Jahren in Kom^{Dat} über die Hilfen zur Erziehung berichtet worden ist, dann meist nur über die Hilfen, die über den Allgemeinen Sozialen Dienst organisiert werden. Die Erziehungsberatung gem. § 28 SGB VIII fand – wenn überhaupt – nur marginal in der Gesamtentwicklung eine Erwähnung. Das überrascht nicht, zumal die steigenden Fallzahlen in der Fremdunterbringung in der jüngsten Zeit die Fachdiskussion besonders bewegten (vgl. Kom^{Dat} 3/2018). Gleichwohl lohnt ein Blick auf die nach wie vor größte Hilfe im Leistungsspektrum der Hilfen zur Erziehung, und das aus 2 Gründen: Zum einen stellt sich die Frage, welche besonderen Entwicklungen sich unter dem Radar einer jahrelangen Beobachtung konstanter Fallzahlen bis 2016 abzeichnen. Zum anderen zeigt sich zwischen 2016 und 2017 der stärkste Anstieg der Fallzahlen seit dem Jahr 2010.

Erziehungsberatung erreicht 2017 einen Höchststand

Die Zahl der in Anspruch genommenen Leistungen der Erziehungsberatung gem. § 28 SGB VIII lag im Jahr 2017 insgesamt bei 459.220 Hilfen (vgl. Abb. 1). Damit ist unter dem Strich ein neuer Höchststand erreicht worden. Mit einem Plus von mehr als 10.000 Beratungen bzw. +2% gegenüber dem Vorjahr handelt es sich zugleich um den stärksten Anstieg seit 2010. Dabei sind die andauernden und beendeten Beratungen mit jeweils etwa 5.000 Hilfen gleichermaßen angestiegen. Das betrifft vor allem die Minderjährigen. Bevölkerungsrelativiert haben 314 pro 10.000 der Minderjährigen in der Bevölkerung eine Beratung in Anspruch genommen. Das sind etwa 3% aller unter 18-Jährigen. Der Anteil an allen Hilfen zur Erziehung hat sich allerdings im betrachteten Zeitraum stetig von 51% auf 47% reduziert, was mit der stärkeren Wachstumsdynamik der „ASD-Hilfen“ zusammenhängt (vgl. Kom^{Dat} 3/2018).

Auch mit Blick auf die Gewährungspraxis bestätigt sich dieser aktuelle Trend. Seit 2010 ist die Anzahl der neu begonnenen Erziehungsberatungen erstmalig deutlich – um 8.092 Hilfen bzw. 3% – gestiegen. Damit zeigt sich eine konträre Entwicklung zu den „ASD-Leistungen“, die, bedingt durch die besondere Situation der unbegleiteten ausländischen Minderjährigen nach starken Anstiegen in den letzten 3 Jahren, aktuell einen leichten, bei den Fremdunterbringungen aber umso deutlicheren Rückgang aufweisen (vgl. Kom^{Dat} 3/2018).

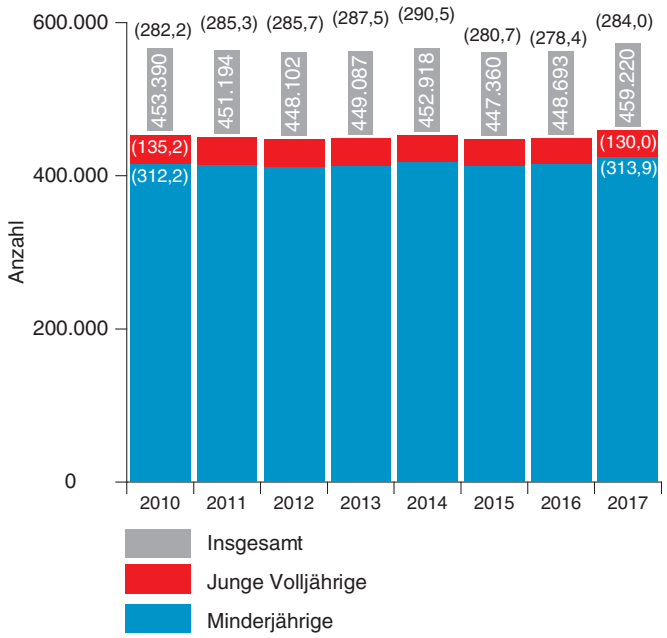
Anstiege bei Vor- und Grundschulkindern, Mädchen gewinnen an Bedeutung

Beratungen werden hauptsächlich für Eltern(teile) von Kindern, die sich im Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule befinden, gewährt. Die höchsten Gewährungsquoten werden aktuell für die 8- und 9-Jährigen angezeigt (vgl. Abb. 2). Das Muster, wonach bis zu diesen beiden Jahrgängen die Inanspruchnahme kontinuierlich steigt und bis zum Alter der jungen Volljährigen wiederum stetig zurückgeht, hat sich nicht wesentlich verändert.

Allerdings ist die bevölkerungsrelativierte Gewährungsquote bei den einzelnen Jahrgängen seit 2010 nicht gleichermaßen gestiegen. So hat sich die Quote überproportional bei Kindern im Vorschul- und Grundschulalter erhöht. Zuwächse sind ausschließlich bei den unter 8-Jährigen festzustellen (vgl. Abb. 2) – ein deutlicher Hinweis auf die verstärkte Beteiligung von Erziehungsberatungen in örtlichen Netzwerken der Frühen Hilfen im Allgemeinen und in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen sowie Schulen im Besonderen (vgl. Menne 2015). Das hat zur Konsequenz, dass der Anteil der unter 6-Jährigen (28%) mittlerweile etwas höher ausfällt als für die 6- bis unter 10-Jährigen (27%). Im Jahr 2010 lag er noch bei 23%, während die 6- bis unter 10-Jährigen auf den gleichen Anteil wie 2017 kamen.

In der aktuellen Entwicklung (2016/17) sind alle Altersgruppen von einem Anstieg betroffen, hauptsächlich die 6- bis unter 10-Jährigen: mit einem Plus von 9 Hilfen pro 10.000 der altersgleichen Bevölkerung. Mit Blick auf das Geschlecht zeigen sich insgesamt und in den Altersgruppen aktuell keine großen Auffälligkeiten (ohne Abb.).

Abb. 1: Junge Menschen in der Erziehungsberatung (einschl. der Hilfen für junge Volljährige) (Deutschland; 2010 bis 2017)[1]



1 Aufsummierung der am 31.12. andauernden und der innerhalb des Jahres beendeten Hilfen; Angaben absolut und Inanspruchnahme pro 10.000 der unter 21-Jährigen sowie pro 10.000 der unter 18-Jährigen (Minderjährige) und der 18- bis unter 21-Jährigen (junge Volljährige)

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

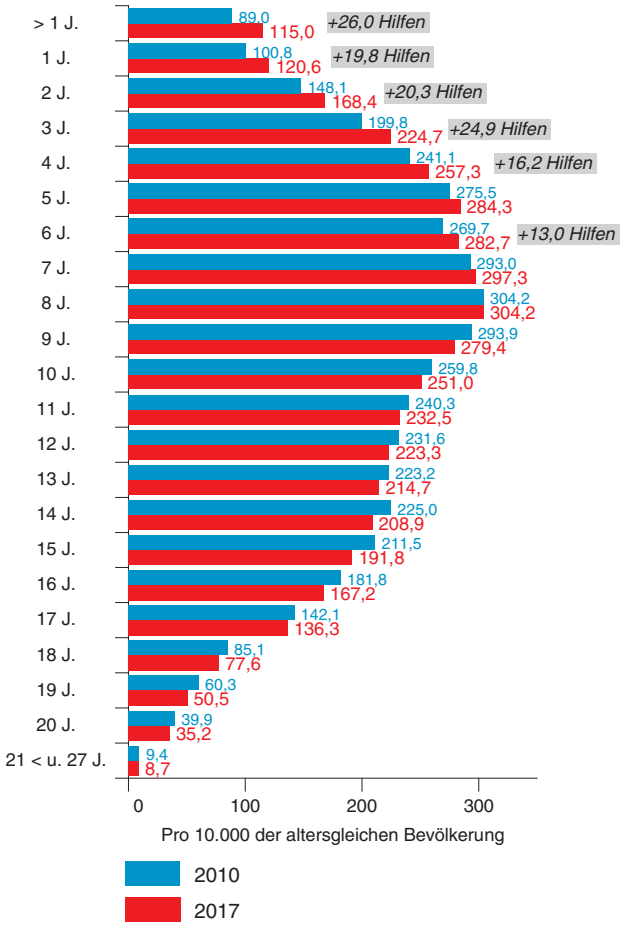
Das gilt allerdings nicht für die Betrachtung eines längeren Zeitraums. So ist die Gewährungsquote bei den Mädchen und jungen Frauen im Vergleich zu 2010 leicht angestiegen, während sie bei den männlichen Heranwachsenden rückläufig ist. Diese geschlechtsspezifische Entwicklung zeigt sich besonders bei den 6- bis unter 10-Jährigen sowie den 10- bis unter 14-Jährigen (vgl. Tab. 1). Besonders in diesen beiden Altersgruppen hat sich die Geschlechterdifferenz verringert.

Steigender Trend bei Beratungen ohne Kinder, familiäre Probleme gewinnen als Gewährungsgrund weiter an Bedeutung

Der Großteil der Erziehungsberatungen (56%) wird vorrangig mit den Eltern, d.h. mit den Elternteilen zusammen oder einzeln, aber ohne die Anwesenheit der Kinder durchgeführt (vgl. Abb. 3). Der Anteil dieser Hilfeform hat sich in der Gewährungspraxis seit 2010 stetig erhöht (vgl. auch Tabel 2018). Und auch hinter den zwischen 2016 und 2017 zusätzlichen neu gewährten 8.100 Beratungen verbergen sich zu 84% Settings, in denen vorrangig Eltern beraten werden. Auf der einen Seite ist vor dem Hintergrund der steigenden Fallzahlen bei den unter 6-Jährigen nicht überraschend, dass sich diese Beratungsform im Lichte dieser

jungen Altersgruppe besonders verstärkt hat. Denn bei jüngeren Kindern werden expliziter nur die Eltern beraten, mit steigendem Alter werden die beiden anderen Formen bedeutender (vgl. Menne 2015).

Abb. 2: Junge Menschen in der Erziehungsberatung (einschl. der Hilfen für junge Volljährige) nach Alter (Deutschland; 2010 und 2017)[1,2]



1 Begonnene Hilfen; Gewährung pro 10.000 der altersgleichen Bev.
2 Bei den Jahrgängen mit Angaben zu der Entwicklung handelt es sich um die verhältnismäßig höchsten Anstiege der Hilfen pro 10.000 der altersgleichen Bevölkerung.
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Auf der anderen Seite zeigt sich allerdings – wenn auch zum Teil bei konstanten bzw. rückläufigen Fallzahlen – ein Bedeutungszuwachs der Beratungsform ohne Anwesenheit des Kindes auch bei den älteren Kindern und Jugendlichen (vgl. Abb. 3). Womit könnte dieser Trend zusammenhängen?

Es könnten Verschiebungen beim Beratungssetting auf Veränderungen bei den Gründen für eine Hilfe zurückzuführen sein. Und tatsächlich zeichnen sich hier Veränderungen ab. So haben familiäre Problemlagen seit 2010 weiter an Bedeutung gewonnen. 59% der Beratungen werden aktuell aufgrund von familiären Problemen gewährt. 2010 lag der Anteil noch bei 53%. Genauer hingeschaut, ist der Anteil von gewährten Beratungen hauptsächlich aufgrund von Belastungen durch familiäre Konflikte um 3 Prozentpunkte auf 35% gestiegen. Darunter fallen auch Trennung und Scheidung, eines der zentralen Themen der Erziehungsberatung (vgl. Menne 2015). Auch Belastungen durch Problemlagen der Eltern, wie z.B. psychische Erkrankungen von Eltern(teilen), haben einen leichten Bedeutungsgewinn – von 9% auf 11% – bei der Gewährung von Beratungen erfahren (vgl. Vossler/Seckinger 2018). Gleichzeitig werden schulische bzw. berufliche Probleme nicht mehr so häufig als Hauptgrund genannt (9%) wie vor 7 Jahren (14%).

Tab. 1: Junge Menschen in der Erziehungsberatung (einschl. der Hilfen für junge Volljährige) nach Alter und Geschlecht (Deutschland; 2017)[1]

Gewährung pro 10.000 der altersgleichen Bevölkerung			
Altersgruppen	Männlich	Weiblich	Insgesamt
Unter 6 J.	208,6	176,7	193,1
6 bis unter 10 J.	325,7	254,1	290,9
10 bis unter 14 J.	244,6	215,1	230,3
14 bis unter 18 J.	156,7	194,7	175,0
18 Jahre und älter[2]	67,4	78,3	72,6
Insgesamt[3]	202,6	185,5	194,3
Veränderung zwischen 2010 und 2017 nach Anzahl der Hilfen pro 10.000 der altersgleichen Bevölkerung			
Unter 6 J.	14,3	19,6	16,9
6 bis unter 10 J.	-10,3	11,8	0,5
10 bis unter 14 J.	-17,2	1,2	-8,2
14 bis unter 18 J.	-14,3	-14,6	-14,6
18 Jahre und älter[2]	-5,0	-12,1	-8,6
Insgesamt[3]	-5,0	2,9	-1,1

1 Begonnene Hilfen; Gewährung pro 10.000 der altersgleichen Bev.
2 Bezogen auf die Altersgruppe der 18- bis unter 21-jährigen Bev.
3 Bezogen auf die Altersgruppe der unter 21-jährigen Bevölkerung
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige; 2017; eigene Berechnungen

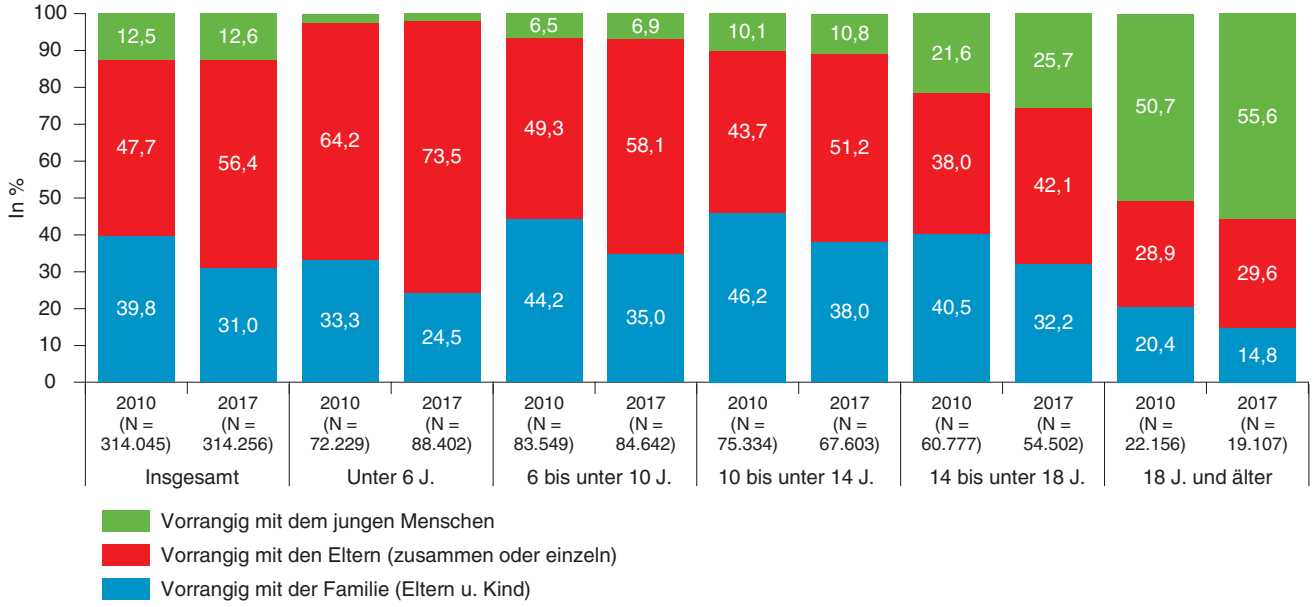
In der aktuellen Entwicklung (2016/17) verstärkt sich der Bedeutungsgewinn von familiären Problemlagen vor dem Hintergrund der absoluten Fallzahlenzunahme zusätzlich. Bei dem Plus an knapp 8.100 neu begonnenen Beratungen handelt es sich bei etwa der Hälfte um Beratungen aufgrund von Problemen rund um die Familie. Aber auch Entwicklungsauffälligkeiten bzw. seelische Probleme junger Menschen nehmen mit 39% eine große Rolle ein.

Sowohl bei den Hauptgründen als auch bei den Hilfeformen zeigen sich keine bemerkenswerten geschlechtsspezifischen Entwicklungen im Vergleich zu 2010. Bei beiden Geschlechtern hat der Hauptgrund „Belastungen durch familiäre Konflikte“ gleichermaßen an Bedeutung gewonnen, auch wenn er bei den Mädchen und jungen Frauen (38%) häufiger genannt wird als bei Jungen und jungen Männern (33%) (ohne Abb.).

Fazit und Ausblick

Nach jahrelangen stagnierenden Fallzahlen bei der Erziehungsberatung als größte Hilfe zur Erziehung gem. §§ 27ff. SGB VIII steigt die Anzahl der Beratungen aktuell. Es erstaunt zunächst und führt zu Fragen nach möglichen Wechselwirkungen (z.B. in der Zusammenarbeit von Jugendämtern und Beratungsstellen in lokalen Netzwerken Frühe Hilfen), wenn die eher niedrigschwelligen Bera-

Abb. 3: Junge Menschen in der Erziehungsberatung (einschl. der Hilfen für junge Volljährige) nach Beratungssettings (Deutschland; 2010 und 2017; Angaben in %)[1]



1 Begonnene Hilfen

Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

tungsangebote bei Betrachtung der Gewährungspraxis dann ausgebaut werden, wenn die eher intervenierenden „ASD-Leistungen" rückläufig sind. Die Erziehungsberatung im Zusammenspiel mit den Hilfen zur Erziehung – womöglich besonders auf regionaler Ebene – gilt es deshalb in weiteren Analysen stärker in den Blick zu nehmen.

Genauer hingeschaut, sind es aktuell besonders Eltern mit Kindern im Grundschulalter, die zunehmend Beratungen erhalten, nachdem über längere Zeit vor allem die Vorschulkinder stärker in den Fokus getreten sind. Alles in allem weisen beide Befunde auf die verstärkten Kooperationsbezüge von Beratungsstellen mit Kitas oder Schulen hin. Inwiefern das auch mit einer zunehmenden Sozialraumorientierung einhergeht, denkt man beispielsweise zusätzlich an die Netzwerke Frühe Hilfen, kann mit den amtlichen Daten nicht abschließend beantwortet werden.

Zentrale Ergebnisse

- Die Erziehungsberatung zeichnet sich seit Jahren durch relativ konstante Fallzahlen aus. Zwischen 2016 und 2017 zeigt sich jedoch der stärkste Anstieg seit 2010.
- Zwischen 2010 und 2017 hat die Altersgruppe der unter 6-Jährigen an Bedeutung gewonnen. Die Gewährungsquote der Mädchen ist im gleichen Zeitraum etwas gestiegen, während die der Jungen zurückgegangen ist.
- Settings, in denen vorrangig Eltern(teile) beraten werden, sind in den letzten 7 Jahren relevanter geworden. Das gilt insbesondere für unter 6-Jährige.

Unbeantwortet bleibt die Frage, warum Mädchen in der Erziehungsberatung in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben, während bei ihren männlichen Altersgenossen Rückgänge zu beobachten sind. Die Detailanalysen zu den Hilfeformen und Gründen bieten hierzu bislang keine Antworten mit Blick auf mögliche veränderte Problemlagen oder unterschiedliche konzeptionelle Schwerpunktsetzungen. Zumindest gilt es diesem Thema zukünftig mehr Beachtung – auch in Kooperation mit (Ganztags-) Grundschulen – zu schenken. Es fällt auf, dass in den letzten Jahren der Bedeutungszuwachs von Mädchen vor allem im Grundschulalter am größten ausfällt.

Umso deutlicher zeigt sich – im Kontext von zunehmenden familiären Problemlagen – ein wachsender Trend bei Beratungssettings ohne Anwesenheit von Kindern, und das nicht nur bei den kleinen Kindern. Die Gründe hierfür können vielfältig sein. So wird aus der Praxis einerseits von der Erschwernis der gemeinsamen Terminfindung von Familienmitgliedern, auch im Zuge des längeren Verbleibs von Kindern in der Schule, berichtet. Andererseits werden Kinder bewusst aus Beratungskontexten zu Trennung und Scheidung herausgehalten, um sie nicht noch mehr zu überfordern (vgl. bke 2017). Auch ein zunehmender Trend von Co-Beratungen von einzelnen Elternteilen, vor allem in Kontexten von Trennung und Scheidung, wird beobachtet. Unter Beteiligungsgesichtspunkten von jungen Menschen in Beratungs- bzw. Hilfeprozessen als wesentliche Maxime der Kinder- und Jugendhilfe ist diese Entwicklung bei älteren Kindern allerdings mitunter kritisch zu bewerten. Schließlich geht es laut Gesetzgebung bei der Gewährung von Hilfen zur Erziehung vorrangig um die jungen Menschen und ihr Wohl. Es scheint zwar hier – laut der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) – aktuell ein Fachdiskurs um mehr Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Beratung und damit auch ein Umdenken in der Beratungspraxis stattzufinden. Dieses spiegelt sich allerdings (noch) nicht in den Daten der Statistik wider – weder in den differenzierten bke-Analysen (vgl. bke 2017) noch in den amtlichen Daten.

Agathe Tabel

Steigende Hilfen für junge Volljährige – unklare Perspektiven bei vorzeitig beendeten Maßnahmen

In den erzieherischen Hilfen des Jahres 2017 zeigte sich ein deutlicher Fallzahlenrückgang bei den minderjährigen Jugendlichen, nicht zuletzt aufgrund erheblich geringerer Zahlen bei den unbegleitet eingereisten Minderjährigen. Im Unterschied dazu wurden jedoch zeitgleich noch nie so viele junge Volljährige in den Einzelfallhilfen der Kinder- und Jugendhilfe gezählt wie im besagten Jahr. Mittlerweile ist deren Inanspruchnahmewert bei über den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) organisierten gesetzlichen erzieherischen Hilfen ähnlich hoch wie bei der Gruppe der unter 18-Jährigen. In diesem Beitrag wird die Entwicklung der Hilfen für junge Volljährige auch unter Berücksichtigung der Bedarfslagen der mittlerweile volljährig gewordenen jungen Menschen, die minderjährig unbegleitet nach Deutschland gekommen sind, betrachtet. Darüber hinaus wird der Fokus auf die Übergänge aus den Hilfen für die über 18-jährigen Care Leaver gerichtet – ein Thema, das derzeit auch Eingang in die Debatten um eine Modernisierung des SGB VIII gefunden hat (vgl. www.mitreden-mitgestalten.de; Zugriff 04.06.2019).

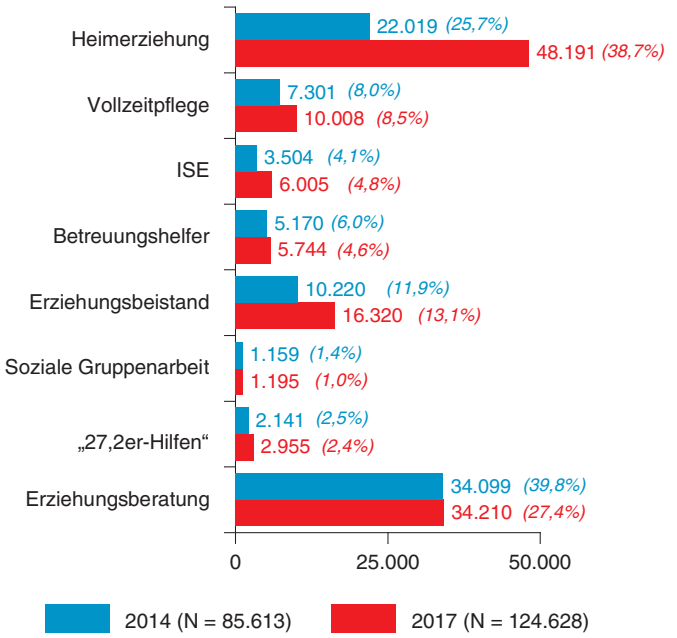
Höchststand bei der Inanspruchnahme von Hilfen

Bei der Analyse der Daten zu den Hilfen zur Erziehung in Kom^{Dat} 3/2018 hat sich gezeigt, dass die Adressatengruppe der über 18-Jährigen vor allem in 2017 in ihrer Bedeutung deutlich gestiegen ist. Von 1.118.347 jungen Menschen in erzieherischen Hilfen, die 2017 im Rahmen der KJH-Statistik über andauernde und beendete Leistungen erfasst wurden, handelte es sich bei 978.152 (88%) um Minderjährige und bei 140.195 (12%) um junge Volljährige ab 18 Jahren. Lässt man die Erziehungsberatung außer Acht, so haben sich die bevölkerungsrelativierten Inanspruchnahmewerte von Minderjährigen mit 406 und jungen Volljährigen mit 403 pro 10.000 der entsprechenden Altersgruppe[1] in den letzten Jahren weitgehend angenähert (vgl. Kom^{Dat} 3/2018).

Bei den 140.195 jungen Volljährigen handelt es sich um die jungen Menschen, die 2017 über eine einzelfallorientierte Hilfe unmittelbar oder im Rahmen von familienorientierten Hilfen zumindest mittelbar von der Kinder- und Jugendhilfe adressiert worden sind. Für die Zahl der Hilfen für junge Volljährige müssen die im Rahmen von familienorientierten Hilfen gezählten 18- bis unter 27-Jährigen herausgerechnet werden, sodass für 2017 von 124.628 Hilfen für junge Volljährige gem. § 41 SGB VIII auszugehen ist – ohne die Eingliederungshilfen bei einer (drohenden) seelischen Behinderung.

Bei der Verteilung dieser Hilfen ist die quantitative Bedeutung der stationären Hilfen auffällig; hierbei sind auch betreute Wohnformen mit eingeschlossen, die 10% aller derartigen Hilfen ausmachen. Die mengenmäßig stärkste Leistung für diese Zielgruppe umfasst knapp 48.200 Angebote und damit etwa 39% der Hilfen für junge Volljährige insgesamt (vgl. Abb. 1). Zum Vergleich: Für das Jahr 2014 wird noch ein Fallzahlenvolumen von rund 22.000 und ein Anteil von 26% an allen „41er-Hilfen“ ausgewiesen. Damals hatte noch die Erziehungsberatung mit ähnlich hohen absoluten Fallzahlen wie zuletzt 2017 einen prozentualen Anteil von knapp 40%. Es ist davon auszugehen, dass diese deutliche Verschiebung zugunsten der Heimerziehung und der betreuten Wohnformen bei insgesamt stark steigenden Fallzahlen bei den Hilfen für junge Volljährige auf die Bedarfslagen der vor einigen Jahren minderjährig und unbegleitet nach Deutschland eingereisten Geflüchteten zurückzuführen ist.

Abb. 1: Hilfen für junge Volljährige nach Hilfearten (Deutschland; 2014 und 2017; Angaben absolut und in %)[1]



1 Aufsummierung der am 31.12. andauernden und der innerhalb des Jahres beendeten Hilfen. Nicht mitberücksichtigt werden hier die Eingliederungshilfen bei einer (drohenden) seelischen Behinderung.
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Mit Blick auf diese Gruppe dürfte sich auch der Fallzahlenanstieg bei Erziehungsbeistandschaften oder intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuungen (ISE) erklären lassen. Betreute Wohnformen bei jungen Volljährigen werden seitens der Jugendämter nicht zwingend über das Konstrukt einer Hilfegewährung nach § 41 in Verbindung mit § 34 SGB VIII rechtlich dargestellt. Vergleichbare sozi-

1 Für die Berechnung von Gewährungs- und Inanspruchnahmequoten werden im Falle der jungen Volljährigen im Alter von 18 bis unter 27 Jahren die Bevölkerungszahlen für 18- bis unter 21-Jährige herangezogen. Das SGB VIII sieht vor, dass „die Hilfe in der Regel nur bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gewährt (wird)“ (§ 41 SGB VIII).

alpädagogische Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung und Verselbstständigung werden auch im Rahmen von Erziehungsbeistandschaften, intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuungen (ISE) oder auch anderen am jungen Menschen orientierte „27,2er-Hilfen“ geleistet. Bei diesen Konstellationen können beispielsweise Fachleistungsstunden von der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Kosten für die Unterkunft – beispielsweise eine eigene Wohnung oder ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft – von der Arbeitsagentur bzw. dem Jobcenter oder der Sozialhilfe bezahlt werden (vgl. Specht 2019, S. 6ff.). Jede fünfte „41er-Hilfe“ entfällt für 2017 auf eine der genannten Leistungen; das sind zusammengenommen immerhin 25.300 Leistungen, nachdem es 2014 noch knapp 15.900 waren (+59%).

Mehr Hilfen für schutz- und asylsuchende junge Volljährige

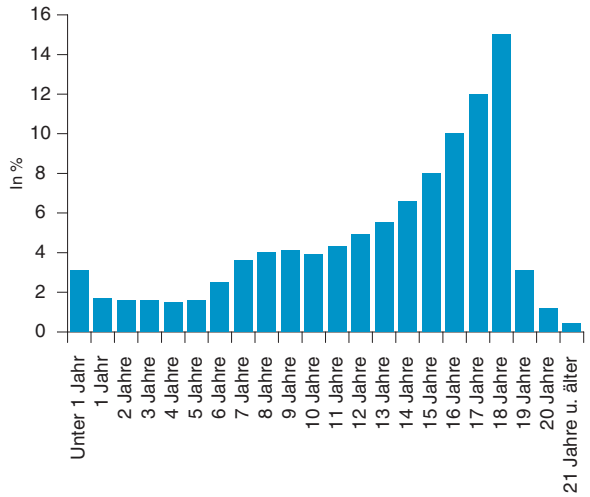
Nicht nur beim Gesamtvolumen von andauernden und beendeten Hilfen für junge Volljährige des Berichtsjahres 2017 ist ein deutlicher Anstieg zu beobachten, sondern auch bei den neu gewährten Leistungen gemäß § 41 SGB VIII.[2] Inklusive der jungen Volljährigen in Familien, die 2017 eine SPFH oder eine andere familienorientierte Leistung erhalten haben, weist die Statistik für die 18-Jährigen 250 Hilfen pro 10.000 eines Altersjahrgangs aus – das ist zum einen der höchste Wert über alle Altersgruppen hinweg und zum anderen das erste Mal, dass dies für 18-Jährige der Fall ist. Im Jahr 2014 lag diese Quote noch bei 125 Hilfen (vgl. KomDat 3/2018).

Rechnet man hier wiederum die jungen Volljährigen bei den familienorientierten Hilfen heraus, um auf die tatsächliche Anzahl an individuellen Hilfen für junge Volljährige zu kommen, so sticht die Gruppe der 18-Jährigen bei den tatsächlich oder zumindest formal begonnenen Hilfen noch deutlicher hervor. Für diesen Altersjahrgang wurden 2017 prozentual gesehen die meisten am jungen Menschen orientierten Hilfen gewährt, gefolgt von den 17- und 16-Jährigen (vgl. Abb. 2).

Trotz methodischer Ungenauigkeiten (vgl. Fußnote 2) belegen die Angaben zu den begonnenen Hilfen gem. § 41 SGB VIII den Bedeutungszuwachs und die gestiegenen sozialpädagogischen Unterstützungsleistungen für junge Volljährige; zumindest für 2017 vornehmlich für diejenigen im Alter von 18 Jahren. Es ist davon auszugehen, dass es sich hierbei insbesondere um junge Geflüchtete handelt; aller Voraussicht nach um die mittlerweile volljährig gewordenen jungen Menschen, die insbesondere 2015 und 2016 unbegleitet nach Deutschland gekommen waren.

Dies bestätigt sich, greift man auf andere Datenquellen als die KJH-Statistik zurück. Ergebnisse des Bundesverwaltungsamtes zeigen, dass sich die Zahl der bestehenden „Hilfen für junge Volljährige für ehemalige UMA“ – so die Kategorie in dieser Verwaltungsstatistik – alleine zwischen Ende 2016 und Ende 2017 von knapp 3.100 auf nicht ganz 10.700 mehr als verdreifacht hat (vgl. Kopp/Meiner-Teubner/Pothmann 2019, S. 205f.).

Abb. 2: Am jungen Menschen orientierte Hilfen nach Altersjahrgängen (Hilfen zur Erziehung und Hilfen für junge Volljährige ohne Erziehungsberatung) (Deutschland; 2017; Angaben in %)[1]



1 Begonnene Hilfen (N = 129.723). Nicht mitberücksichtigt werden Eingliederungshilfen bei einer (drohenden) seelischen Behinderung.
Quelle: StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige; 2017; eigene Berechnungen

Doch auch die KJH-Statistik selbst, die Hilfen für junge Volljährige erfasst, enthält entsprechende Hinweise. Betrachtet man Ergebnisse der amtlichen Statistik zu jungen Menschen, bei denen in der Familie hauptsächlich eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird und bei denen gleichzeitig mindestens ein Elternteil eine nichtdeutsche Herkunft hat, so macht bei den unter 15-Jährigen diese Gruppe 2017 einen Anteil von rund 15% an allen Neufällen für die genannte Altersgruppe aus. Dieser Anteil erhöht sich für die Altersgruppe ab 15 Jahren auf etwas mehr als 44% und liegt speziell für die jungen Volljährigen sogar bei knapp 53% (ohne Abb.). 2014 lagen die entsprechenden Werte deutlich niedriger und vor allem auch enger zusammen: für die Altersgruppe ab 15 Jahren bei 20%, die jungen Volljährigen bei 16% und bei den unter 15-Jährigen sogar nur bei 11%.

In absoluten Zahlen ausgedrückt hat sich die Zahl der jungen Volljährigen, bei denen in der Familie hauptsächlich eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird und bei denen gleichzeitig mindestens ein Elternteil eine nichtdeutsche Herkunft hat, zwischen 2014 und 2017 von knapp 2.159 auf 13.464 vervielfacht (+524%). Parallel dazu sind zwar die Fallzahlen für junge Menschen, auf die die oben genannten Kriterien nicht zutreffen, auch gestiegen, aber die Zunahme fällt mit einem Plus von 6% – von 11.356 auf 12.036 – vergleichsweise schmal aus (ohne Abb.).

2 Eine methodische Ungenauigkeit besteht an dieser Stelle dahingehend, dass in einigen Jugendämtern augenscheinlich für die Statistik automatisch Hilfen als „beendet“ und wieder begonnen gemeldet werden, wenn ein Übergang der Rechtsgrundlage von einer Hilfe zur Erziehung zu einer Hilfe für junge Volljährige erfolgt (vgl. KomDat 2&3/2017). Die KJH-Statistik unterscheidet nicht zwischen Neu- und Fortsetzungshilfen.

Leaving Care: Ungewissere Übergänge aus Hilfen nach unplanmäßiger Beendigung

Die Sachverständigenkommission zum 15. Kinder- und Jugendbericht hat auf die Bedeutung, aber auch auf Herausforderungen und Schwierigkeiten der Statuspassage des „Leaving Care", also die Phase des Übergangs nach der Betreuung im Rahmen einer institutionalisierten Hilfe – beispielsweise einer stationären Unterbringung – hingewiesen. Diese Phase gestaltet sich für die jungen Menschen nicht selten prekär, zumal Care Leaver in diesem Lebensabschnitt oftmals auf sich allein gestellt sind (vgl. Deutscher Bundestag 2017, S. 438f.).

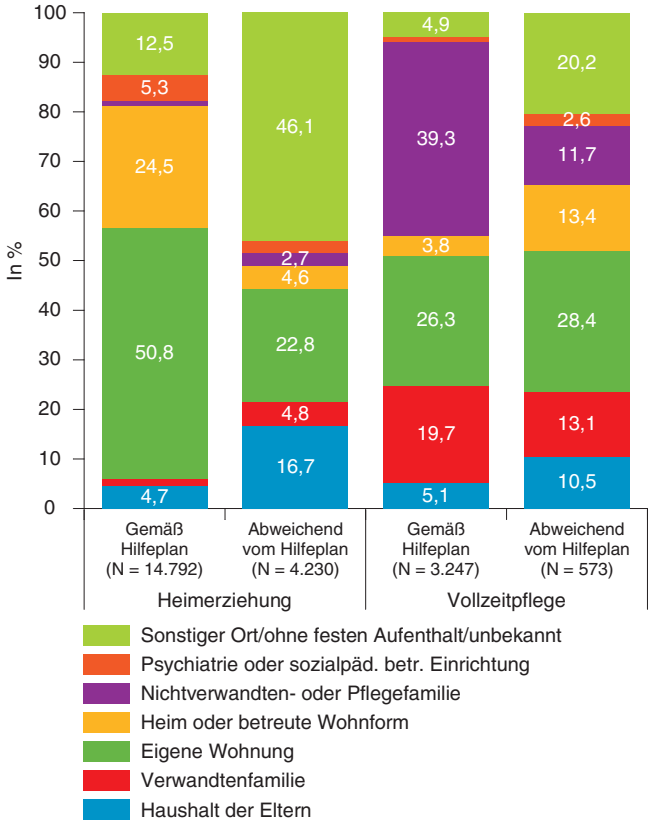
Wenn anhand der KJH-Statistik jährlich die beendeten Hilfen für junge Volljährige gezählt werden, richtet sich der Fokus auf einen „Schlüsselmoment" der eben beschriebenen Statuspassage des „Leaving Care". Über die amtliche Statistik ergeben sich immerhin Hinweise auf Gründe für die Beendigung von Leistungen. Dabei wird unterschieden, ob die Beendigung gemäß Hilfeplan, abweichend vom Hilfeplan oder aus sonstigen, nicht näher definierten Gründen erfolgte.[3] Darüber hinaus wird der sich direkt an die Hilfe anschließende Aufenthaltsort der jungen Menschen in der Statistik angegeben, und es wird erfasst, ob sich eine weitere Hilfe ohne Unterbrechung anschließt.

Für 2017 zeigt sich, dass immerhin 63% der beendeten Hilfen für junge Volljährige in Verbindung mit einer Heimerziehung oder betreuten Wohnform gem. § 34 SGB VIII plangemäß beendet worden sind. Zum Vergleich: Für die Altersgruppe der 15- bis unter 18-Jährigen liegt diese Quote bei rund 36%.[4] Für die Vollzeitpflege umfasst der Anteil der planmäßig beendeten Hilfen bei über 18-Jährigen sogar knapp 72%, für die 15- bis unter 18-Jährigen 32%. Damit bestätigen sich Ergebnisse früherer Analysen, nach denen stationäre Hilfen oder Vollzeitpflegen zumindest in der Logik der amtlichen Statistik häufiger gemäß Hilfeplan abgeschlossen werden, wenn sie über die Volljährigkeit hinaus andauern (vgl. KomDat 2&3/2017, S. 25f.).

Die Tatsache einer planmäßigen oder unplanmäßigen Beendigung scheint zumindest teilweise mit unmittelbar nachfolgenden Aufenthaltsorten einherzugehen. Endete im Jahr 2017 eine Heimerziehung für junge Volljährige gemäß Hilfeplan, lebten die jungen Menschen im Anschluss hauptsächlich in einer eigenen Wohnung (51%) (vgl. Abb. 3). Dies könnte darauf hinweisen, dass ein erheblicher Anteil der Hilfen in eine Verselbstständigung mündet, wenngleich über die KJH-Statistik keine weiteren Daten zum Gelingen oder Misslingen dieses Biografieabschnitts vorliegen. Für 25% schloss sich der Aufenthalt in einem (anderen) Heim oder einer betreuten Wohnform an. Die Tatsache, dass für immerhin fast 13% der nachfolgende Aufenthaltsort nicht bekannt bzw. nicht näher bestimmbar ist, wenn die Hilfe als planmäßig beendet eingeordnet wird, verweist allerdings darauf, dass die Kategorien der KJH-Statistik an dieser Stelle auch nur erste Hinweise über den Verlauf oder auch die Beendigung der Betreuung und Unterstützung durch die Kinder- und Jugendhilfe geben können (vgl. Fußnote 3).

In den Fällen, in denen die Hilfe abweichend vom Hilfeplan beendet wurde, ist allerdings der Anteil der Gruppe junger Menschen mit einem unbekannten bzw. nicht näher bestimmbaren anschließenden Aufenthaltsort erheblich größer: Bei immerhin 46% und damit fast der Hälfte konnte der anschließende Aufenthaltsort keiner der genannten Kategorien zugeordnet werden bzw. hatten die jungen Volljährigen keinen festen Aufenthaltsort oder zumindest war dieser dem Jugendamt nicht bekannt.[5] Darüber hinaus lebten rund 23% nach der Hilfe in einer eigenen Wohnung und immerhin 17% kehrten, zumindest übergangsweise, in den Haushalt der Eltern zurück.

Abb. 3: Junge Volljährige in Vollzeitpflege und Heimerziehung nach Beendigungsgrund der Hilfe und anschließendem Aufenthalt (Deutschland; 2017; Angaben in %)[1]



1 Innerhalb des Jahres 2017 beendete Hilfen; ohne Zuständigkeitswechsel der Jugendämter und sonstige Beendigungsgründe
Quelle: Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige; 2017; eigene Berechnungen

3 Die KJH-Statistik erfasst keine unmittelbaren Angaben über das geplante oder ungeplante Ende einer Hilfe. Vielmehr werden Angaben über den Grund für die Beendigung einer Leistung erhoben. Hierbei wird unterschieden zwischen Beendigungen gemäß und abweichend vom Hilfeplan, aufgrund von Adoptionspflegen, Zuständigkeitswechseln oder aus sonstigen Gründen. Zwar können anhand dieser Kategorien nicht direkt Wirkungen einer Hilfe erfasst werden, möglich sind aber immerhin empirische Hinweise mit Blick auf das Erreichen bzw. Nichterreichen einer Zielsetzung für eine erzieherische Hilfe.

4 Auf diesen Unterschied bei planmäßig beendeten Hilfen im Rahmen der Heimerziehung zwischen Jugendlichen und jungen Volljährigen geht der 15. Kinder- und Jugendbericht ausführlicher ein (vgl. Deutscher Bundestag 2017, S. 436).

5 Dieses Ergebnis bestätigt vorangegangene Analysen, beispielsweise auf Basis der Angaben für 2014 im bundesweiten Monitoring zu den Hilfen zur Erziehung (vgl. Fendrich/Pothmann/Tabel 2016).

Weitere Unterschiede zwischen planmäßig und unplanmäßig beendeten Hilfen im Rahmen von Heimerziehung und betreuten Wohnformen zeigen sich bei unmittelbar nachfolgenden Hilfen (ohne Abb.). Für die Heimerziehung gilt, dass über die Hälfte (56%) der jungen Volljährigen eine Anschlusshilfe (erzieherische Hilfe oder Eingliederungshilfe) erhielten, wenn die Hilfe als planmäßig beendet angegeben wurde. Für knapp 43% schloss sich zumindest keine weitere formalisierte Hilfe an. Endete die Heimerziehung hingegen abweichend vom Hilfeplan, erhielten 80% der jungen Volljährigen keine nachfolgende erzieherische Hilfe oder Eingliederungshilfe; hier scheint die Jugendhilfe nach der unplanmäßigen Beendigung die jungen Menschen in ihrer vermutlich größtenteils prekären Lebenssituation gewissermaßen aus den Augen zu verlieren.

Für die Vollzeitpflege stellen sich die Übergänge noch etwas anders dar: Endete die Vollzeitpflege abweichend vom Hilfeplan, lebten 28% in einer eigenen Wohnung. Insgesamt 12% verblieben nach dem Ende einer solchen Hilfe mutmaßlich in der Pflegefamilie, weitere 13% bei Verwandten. In jedem fünften Fall konnte der anschließende Aufenthalt nicht näher benannt werden (vgl. Abb. 3).

Bei planmäßig beendeter Vollzeitpflege lebten 39% der jungen Volljährigen im Anschluss an die Maßnahme in einer Nichtverwandten- oder Pflegefamilie. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass ein großer Teil der jungen Menschen auch nach Ende der Vollzeitpflege (zunächst) in der bisherigen Pflegefamilie verbleibt. Das deutet auf ein in diesen Fällen im Laufe der Zeit gewachsenes Unterstützungssystem hin. Dies wird auch für zumindest einen Teil der jungen Menschen gelten, welche zu den 20% gehören, die nach der Hilfe in einer Verwandtenfamilie leben. Hierzu passt der Befund, dass nach Beendigung einer Vollzeitpflegehilfe in der Regel keine weitere Hilfe erfolgt (ohne Abb.).

Zentrale Ergebnisse

- Erstmalig zeigt sich mit den „2017er-Ergebnissen“, dass nach einer Zunahme der Hilfen für junge Volljährige die Häufigkeit der Inanspruchnahme von Einzelfallhilfen für Minderjährige und junge Volljährige ähnlich hoch ist.
- Die Zunahmen sind vor allem ein Effekt der Bedarfslagen von jungen Menschen, die insbesondere 2015/16 minderjährig unbegleitet nach Deutschland gekommen und nach Erreichen der Volljährigkeit von der Jugendhilfe weiter unterstützt werden.
- Unterschiede werden bei den Übergängen aus den Hilfen und einer nachgehenden Unterstützung von „Care Leavern“ deutlich, abhängig davon, ob diese gemäß Hilfeplan oder von diesem abweichend enden. Werden Hilfen unplanmäßig beendet, scheinen die Risiken für Care Leaver zu steigen, beispielsweise nimmt der Anteil prekärer Aufenthaltsorte bei beendeten stationären Hilfen deutlich zu.

Fazit

Die Inanspruchnahme und vor allem auch Gewährung von Hilfen für junge Volljährige erreichte laut den amtlichen Ergebnissen der KJH-Statistik 2017 einen Höchststand. Damit leisten insbesondere auch Träger der Kinder- und Jugendhilfe einen etwas verlängerten Beitrag zu den Verselbstständigung-, Qualifizierungs- und Selbstpositionierungsprozessen unmittelbar zuvor volljährig gewordener junger Menschen im Lichte ihrer alltäglichen Herausforderungen (vgl. Deutscher Bundestag 2017, S. 439).

Bei der aktuellen Lage heißt das vor allem: Die gestiegenen Fallzahlen bei jungen Volljährigen resultieren aus dem Auftrag für die Kinder- und Jugendhilfe, individuelle und flexible Hilfen für die volljährig gewordenen Geflüchteten zu organisieren, die in den letzten Jahren minderjährig unbegleitet nach Deutschland gekommen sind (vgl. z.B. Höfener 2018), sodass derzeit vor allem die Altersgruppe der 18-Jährigen eine hohe Inanspruchnahme aufweist. Mit dem weiteren Anstieg ihres Alters werden diese jedoch in den nächsten Jahren aus den Hilfen für junge Volljährige ausscheiden und die Fallzahlen werden voraussichtlich sinken. Da die aktuellen Zahlen zur unbegleiteten Einreise von Minderjährigen wieder deutlich unter denen der Jahre 2015 und 2016 liegen (vgl. Deutscher Bundestag 2018, S. 14ff.), kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich die aktuelle Fallzahlenhöhe bei den Hilfen für junge Volljährige über einen längeren Zeitraum konsolidieren wird.

Die gestiegene Inanspruchnahme bei den Hilfen für junge Volljährige macht aber einmal mehr auf die Notwendigkeit aufmerksam, einerseits die Zugänge sowie andererseits die Übergänge aus den Hilfen in den Blick zu nehmen (vgl. Specht 2019). Dazu gehört auch die Übergangsgestaltung in andere Hilfesysteme für die jungen Erwachsenen, zumal die sogenannten „Care Leaver“ nach dem Ausscheiden aus der Kinder- und Jugendhilfe oftmals auf sich alleine gestellt sind und damit verbunden sogenannte „Drop-outs“ und prekäre Übergänge drohen (vgl. AGJ 2014). Nicht zuletzt stehen zurzeit hierzu auch die rechtlichen Grundlagen im SGB VIII im Rahmen eines bundesweiten Dialogprozesses zur Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe auf dem Prüfstand (vgl. z.B. Nüsken 2019).[6] Die Auswertungen der KJH-Statistik stellen einen empirischen Beitrag zu dieser Debatte dar.

Sandra Fendrich/Jens Pothmann

6 Weitere Diskussionsbeiträge zu diesem Thema sind nachzulesen unter www.mitreden-mitgestalten.de/mediathek, aber beispielsweise auch beim AFET unter https://afet-ev.de/aktuell/SGB-VIII-Reform/SGB-VIII-Reform.php#d-2019 (Zugriffe jeweils am 12.06.2019).

Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, AKJ[Stat], gefördert durch das BMFSFJ und das MKFFI NW

22. Jahrgang, Juni 2019, Heft 1 / 2019

Herausgeber:
Prof. Dr.
Thomas Rauschenbach

Redaktion:
Dr. Jens Pothmann
Dr. Matthias Schilling
Sandra Fendrich
Catherine Tiedemann

Erscheinungsweise:
3 Mal im Jahr

Impressum
ISSN 1436-1450

akjstat

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik – AKJ[Stat]
Technische Universität Dortmund
FK 12, Forschungsverbund DJI/TU Dortmund

CDI-Gebäude,
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5557
Fax: 0231/755-5559
www.akjstat.tu-dortmund.de
E-Mail:
komdat.fk12@tu-dortmund.de

Bezugsmöglichkeiten:
Die Ausgaben von Kom[Dat] sind kostenfrei. Die Hefte werden als PDF-Datei per E-Mail oder als Druckfassung auf dem Postwege verschickt.

Layout: Astrid Halfmann

Satz: AKJ[Stat]

Druck: Lonnemann GmbH

Destatis/WZB (Hrsg.): Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2018

Bereits im Oktober letzten Jahres haben das Statistische Bundesamt (Destatis) und das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) den Datenreport 2018 vorgelegt. Der Beitrag zur Sozialberichterstattung basiert auf amtlichen Daten und auf Ergebnissen der Surveyforschung. Neu im Vergleich zur vorherigen „2016er-Ausgabe" sind u.a. eigene Kapitel zu den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen, aber auch zur Kinder- und Jugendhilfe. Es werden zunächst Angaben zur Inanspruchnahme von Angeboten der Kindertagesbetreuung dargestellt (Kap. 2.2). Ferner nimmt ein weiteres Kapitel die Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen sowie die Gefährdungseinschätzungen, Inobhutnahmen und Adoptionen in den Blick (Kap. 2.3). *(www.destatis.de)*

Informationsangebot zur Kinder- und Jugendhilfestatistik bei Destatis

Das Statistische Bundesamt hat im März 2019 einen neuen Internetauftritt freigeschaltet. Dies wirkt sich auch auf das Informationsangebot zur Kinder- und Jugendhilfestatistik aus. Einerseits kann weiter unter *www.destatis.de* die Suchfunktion genutzt werden. Andererseits sind im Rahmen der Überarbeitung auch die Themenseiten neu geordnet und gestaltet worden. Die Kinder- und Jugendhilfe ist unter „Gesellschaft und Umwelt" und darunter bei „Soziales" einsortiert. Hier finden sich Pressemitteilungen, Tabellen und Grafiken, ein Link zur „Genesis-Datenbank" sowie die Publikationen inklusive der Standardtabellen.

Kinder- und Jugendhilfereport 2018 und Relaunch der Homepage der AKJ[Stat]

Nachdem im März 2019 der Kinder- und Jugendhilfereport 2018 der AKJ[Stat] erschienen ist, wurde die neu konzipierte und gestaltete Projekthomepage freigeschaltet. Der neue Internetauftritt orientiert sich an der thematischen Gliederung des Kinder- und Jugendhilfereports. Ferner verfügt das Online-Angebot über einen Gesamtüberblick über alle Kom[Dat]-Hefte. Sämtliche Beiträge aller seit 1998 erschienenen Ausgaben können u.a. nach Erscheinungsjahr, Thema oder auch Autor/-in gefiltert werden. *(www.akjstat.tu-dortmund.de)*

Zeitgleich zur Homepage der AKJ[Stat] ist der überarbeitete Internetauftritt des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund online gegangen. Hier wird über Veröffentlichungen und Projektaktivitäten der AKJ[Stat] hinaus über die aktuell laufenden sowie die seit 2002 abgeschlossenen Projekte des Forschungsverbundes informiert, z.B. zu Personalfragen, zu Frühen Hilfen, zur Kindertagesbetreuung, zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule oder auch zur Kinder- und Jugendarbeit. *(www.forschungsverbund.tu-dortmund.de)*

Aktuelle Daten zum gesunden und sicheren Aufwachsen – Statistiken für Frühe Hilfen online

Die Zahl der Säuglinge und Kleinkinder ist 2017 weiter gestiegen. Im gleichen Jahr wurden im Rahmen von Asylverfahren 35.000 Säuglinge gezählt – doppelt so viele wie 2015 – und gleichzeitig nimmt Kinderarmut weiter zu. Das sind auszugsweise einige der für das Feld der Frühen Hilfen interessanten Auswertungen und Analysen auf der Basis von vor allem amtlichen Statistiken. Die Internetseite des Forschungsverbundes *www.ifh.forschungsverbund.tu-dortmund.de* stellt die Ergebnisse von Sekundäranalysen zu den Lebenslagen und zur Gesundheit junger Kinder sowie zu den staatlichen Unterstützungsangeboten für deren Familien, aber auch zum Umfang von Gewalt und staatlichen Schutzmaßnahmen zur Verfügung. Die im April 2019 online geschaltete Fortschreibung der Seite erfolgt jährlich. Eingebunden sind die Arbeiten in ein Projekt zur Entwicklung eines Indikatorenmodells Frühe Hilfen, bei dem eng mit dem DJI zusammengearbeitet wird. Das Projekt wird vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) aus Mitteln der Bundesinitiative Frühe Hilfen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Prof. Dr. Fuchs-Rechlin ist neue Leitung der Weiterbildungsinitiative „WiFF"

Im Mai 2019 hat Prof. Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin – ehemalige Mitarbeiterin der AKJ[Stat] und des Forschungsverbundes – die Leitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) übernommen *(www.weiterbildungsinitiative.de)*. In dieser Position verantwortet sie die strategische Weiterentwicklung des Projekts sowie die Konzeption empirischer Studien. Hierzu gehört auch das von einer Autorengruppe von Wissenschaftler(inne)n am DJI und an der TU Dortmund erstellte Fachkräftebarometer Frühe Bildung (FKB). Das FKB liefert Informationen über Personal, Arbeitsmarkt, Erwerbssituation sowie Ausbildung und Qualifizierung in der Frühpädagogik. Die nächste Ausgabe des FKB erscheint im Juli 2019. *(www.fachkraeftebarometer.de)*